

Ausbildungsmobilität in der Freien und Hansestadt Hamburg

Volker Kotte

ISSN 1861-051X

Ausbildungsmobilität in der Freien und Hansestadt Hamburg

*Volker Kotte**

* Besonders danken möchte ich Andrea Stöckmann und Klara Kaufmann für die Hilfe bei der Datenrecherche, -bereitstellung und -aufbereitung.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	4
Tabellenverzeichnis	4
1 Einleitung	5
2 Bevölkerung und Beschäftigung in Hamburg	7
2.1 Die demographische Entwicklung in Hamburg und der Metropolregion	8
2.2 Beschäftigungsentwicklung in Hamburg und der Metropolregion	9
3 Ausbildungsmarkt in Hamburg	11
3.1 Bildungsbeteiligung	11
3.2 Ausbildungsplätze – Verhältnis von Angebot und Nachfrage	13
3.3 Die häufigsten Ausbildungsberufe in Hamburg	16
4 Ausbildungsmobilität in Hamburg	17
4.1 Ein- und Auspendler	17
4.2 Aus- und Einpendler nach Berufen	24
4.3 Ausbildungsmobilität nach Branchen	28
5 Fazit	36
Literatur	38

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Metropolregion Hamburg mit ausgewählten Verkehrswegen	7
Abbildung 2:	Veränderung der Altersgruppe der 15- bis 25-Jährigen 2004 bis 2020 in %	9
Abbildung 3:	Beschäftigungsentwicklung in der Metropolregion Hamburg	10
Abbildung 4:	Ausbildungsanfänger 2005	12
Abbildung 5:	Angebot und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen in der Hansestadt Hamburg	13
Abbildung 6:	Auszubildende je 100 15- bis 19-Jährige auf Kreisebene in Deutschland (30.09.2006)	14
Abbildung 7:	Auszubildenden je 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Geschlecht in Hamburg und der Metropolregion (30.09.2006)	15
Abbildung 8:	Auszubildende am Arbeitsort und die Zahl der Einpendler in den acht größten Städten Deutschlands (Stichtag: 30.09.2006)	17
Abbildung 9:	Ein- und Auspendlerquoten der Auszubildenden in Hamburg (30.09.06)	18
Abbildung 10:	Pendlersalden auf Kreisebene in Deutschland (Stichtag: 30.09.06)	19
Abbildung 11:	Auspendler aus Hamburg nach Zielkreisen (Stichtag: 30.09.06)	20
Abbildung 12:	Einpendler aus der Metropolregion in die Hansestadt Hamburg (Stichtag: 30.09.06)	21
Abbildung 13:	Einpendler in die Hansestadt Hamburg nach Herkunftskreisen (Stichtag: 30.09.06)	22
Abbildung 14:	Entwicklung der Auszubildenden und der Ausbildungseinpendler von 1999 bis 2006 in der Hansestadt Hamburg (Arbeitsortprinzip, Stichtag jeweils der 30.06.)	23
Abbildung 15:	Anteil der Abiturienten unter den Auszubildenden am Arbeitsort (Stichtag: 30.09.2006)	24
Abbildung 16:	Ausbildungseinpendler nach Hamburg und Auszubildende mit Arbeitsort in Hamburg nach Branchen (WZ 2003, Stichtag: 30.09.2006).	29
Abbildung 17:	Einpendlerquoten nach Branchen 2003-2006 in Hamburg (Stichtag jeweils der 30.09.)	32
Abbildung 18:	Branchenstruktur der Ausbildungseinpendler nach Hamburg und der Auszubildenden mit Arbeitsort in Hamburg nach Geschlecht (WZ 2003, Stichtag: 30.09.06)	33
Abbildung 19:	Entwicklung der Auszubildenden nach Branchen am Arbeitsort Hamburg (Stichtag jeweils der 30.09.)	35

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Auszubildende in Hamburg nach Geschlecht und Beruf (30. September 2006)	16
Tabelle 2:	Die zehn häufigsten Einpendlerberufe in die Hansestadt Hamburg (Arbeitsort Hamburg, Stichtag: 30.09.2006)	25
Tabelle 3:	Berufe mit den höchsten Einpendlerquoten in die Hansestadt Hamburg (Männer und Frauen, Stichtag: 30.09.06)	26
Tabelle 4:	Die zehn häufigsten Auspendlerberufe aus der Hansestadt Hamburg (Wohnort Hamburg, Stichtag: 30.09.2006)	27
Tabelle 5:	Berufe mit den höchsten Auspendlerquoten aus der Hansestadt Hamburg (Männer und Frauen, Stichtag: 30.09.06)	28
Tabelle 6:	Branchenstruktur der Auszubildenden mit Arbeitsort in Hamburg und der Einpendler ohne Fischerei und Bergbau (WZ 2003, Stichtag: 30.09.06)	31
Tabelle 7:	Branchenstruktur der Auszubildenden mit Arbeitsort in Hamburg und der Auspendler ohne Fischerei und Bergbau (WZ 2003, Stichtag: 30.09.06)	34

1 Einleitung

Die Situation auf dem deutschen Ausbildungsmarkt ist seit Jahren sehr angespannt. Nicht allen Jugendlichen, die mit einer Berufsausbildung beginnen möchten, steht ein Ausbildungsplatz zur Verfügung. Dabei existieren auf dem Ausbildungsmarkt - wie auf dem Arbeitsmarkt auch - große regionale Disparitäten. Dieses Ungleichgewicht lässt sich anhand der Angebots-Nachfrage-Relation zwischen Ausbildungssuchenden und Ausbildungsplätzen abbilden. So entfielen im Jahr 2006 laut Berufsbildungsbericht (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2007, S. 521 ff.) im Arbeitsagenturbezirk Hildesheim auf 100 Bewerber knapp 110 Ausbildungsstellen (Maximum), während in den Agenturbezirken Berlins lediglich 80,4 Ausbildungsstellen pro 100 Jugendliche bereit standen (Minimum). Auch in Hamburg ist die Situation seit Jahren unausgeglichen (Agenturbezirk Hamburg: 96,3).

Um ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz zu verbessern, dehnen viele Jugendliche ihre Suche auf den überregionalen Arbeitsmarkt aus. Räumliche Mobilität kann somit dazu beitragen, die regionalen Disparitäten auf dem Ausbildungsmarkt zu entschärfen: Durch den Fortzug von Ausbildungssuchenden entspannt sich die Situation in Regionen mit einem Unterangebot an Ausbildungsstellen, während regionale Mobilität in der Zuzugsregion hilft, freie Ausbildungsstellen zeitnah und adäquat zu besetzen. Andererseits besteht für die entlastete Region die Gefahr, dass das Humankapital der jungen, gut qualifizierten Erwerbspersonen für den regionalen Arbeitsmarkt langfristig verloren und somit auch bei einem möglicherweise einsetzenden Fachkräftemangel nicht zu aktivieren ist.

Zur theoretischen Erklärung regionaler Mobilität von Auszubildenden können Push-Pull-Modelle herangezogen werden. Mobilität ist in diesem Konzept die Folge von Abstoßungseffekten der Herkunftsregion (Push-Faktoren) und von Anziehungskräften der Zielregion (Pull-Faktoren). Neben der Situation am Arbeitsmarkt können beispielsweise auch Lohnunterschiede oder die Lebensqualität (kulturelles Angebot, Situation am Wohnungsmarkt) als Push- oder Pull-Faktoren fungieren.¹ Befunde einer BA/BIBB-Befragung von 5.000 Lehrstellenbewerbern im Jahr 2004 zeigen einen deutlichen Zusammenhang zwischen einer ungünstigen regionalen Angebots-Nachfrage-Relation auf dem Ausbildungsstellenmarkt als Push-Faktor und der Mobilitätsneigung, gemessen an der Bereitschaft, sich auch auf Lehrstellenangebote zu bewerben, die mindestens 100 km vom Wohnort entfernt liegen. Weitere Faktoren, die die Mobilitätsbereitschaft positiv beeinflussen, sind eine geringe Einwohnerdichte in der Heimatregion und (auf persönlicher Ebene) ein höherer Schulabschluss sowie ein höheres Alter (d. h. 20 Jahre und älter). Darüber hinaus zeigte sich unter weiblichen Lehrstellenbewerbern allgemein eine höhere Mobilitätsbereitschaft als unter männlichen. Für Hamburg ergab die Studie eine leicht überdurchschnittliche Mobilität der Jugendlichen. Von den befragten Jugendlichen, die im September 2004 sowie im Zeitraum bis 15 Monate zuvor aktiv auf Lehrstellensuche waren, gaben 26 % an, sich auch auf Lehrstellen beworben zu haben, die mehr als 100 km vom Wohnort entfernt lagen (Durchschnitt alte Bundesländer: 16 %, neue Bundesländer: 38 %, Deutschland gesamt: 23 %). In deutschen Regionen mit einer Relation von weniger als 50 Ausbildungsangeboten je 100 Nachfragern hatten 57 % der Lehrstellenbewerber angegeben, in diesem Sinne mobilitätsbereit zu sein, während dies in Regionen mit 90 und mehr Ausbildungsangeboten je 100 Nachfragern nur 17 % waren. Nicht nur die räumliche, auch die berufliche Mobilitätsbereitschaft wird von der Lage auf dem regionalen

¹ Für eine detaillierte Übersicht der verschiedenen Modelle zur theoretischen Erklärung von regionaler Arbeitsmobilität siehe Buch (2006: 203 ff.).

Ausbildungsmarkt maßgeblich beeinflusst: Bundesweit haben in Regionen mit weniger als 50 Ausbildungsangeboten je 100 Nachfragern 48 % der Lehrstellenbewerber angegeben, sich schriftlich für mindestens vier Berufe beworben und damit beruflich mobil gewesen zu sein, während dies in Regionen mit 90 und mehr Ausbildungsangeboten je 100 Nachfragern auf lediglich 41 % der Lehrstellenbewerber zutraf (Ulrich/Ehrenthal/Häfner 2006 und Krewerth/Eberhard 2006).

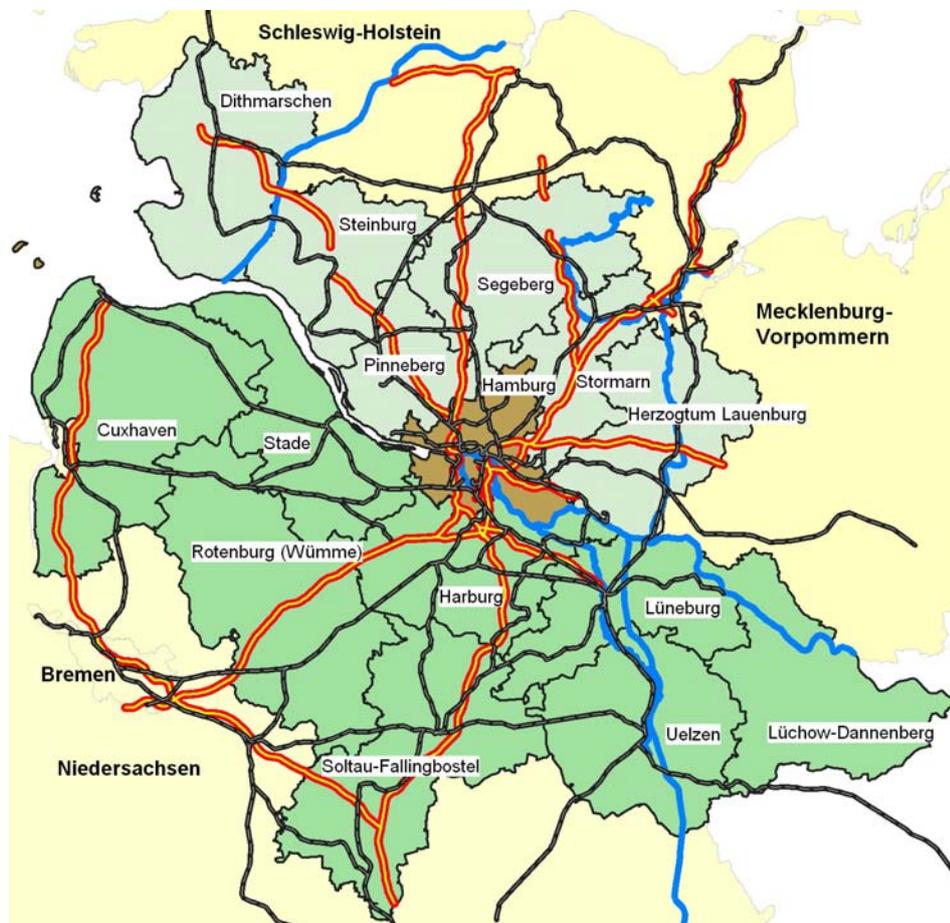
Jugendliche reagieren also offensichtlich mit großer beruflicher und regionaler Flexibilität, wenn die Lage auf dem heimischen Ausbildungsmarkt dies erfordert. Um die Bedeutung regionaler Mobilität genauer zu erfassen, werden im Folgenden die Pendelströme der Auszubildenden von und nach Hamburg einer Analyse unterzogen. Als Datengrundlage werden die Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit, die Statistiken des Statistischen Bundesamtes, des Statistischen Amtes für Hamburg und Schleswig-Holstein sowie des Niedersächsischen Landesamtes für Statistik herangezogen. Auszubildende werden dann als Pendler identifiziert, wenn die Angaben des Arbeitgebers in der Beschäftigtenmeldung hinsichtlich des Wohn- und des Arbeitsortes des Auszubildenden differieren.² In Kapitel 2 werden zur Einordnung der allgemeinen Problematik die Entwicklung am Arbeitsmarkt sowie die demographische Entwicklung in Hamburg und der Metropolregion kurz skizziert. In Kapitel 3 steht die Analyse des regionalen Ausbildungsmarktes im Vordergrund, während in Kapitel 4 schließlich die landesübergreifende Mobilität der Auszubildenden in Hamburg hinweg detailliert untersucht wird. Im abschließenden Kapitel 5 wird ein Fazit der Befunde gezogen.

² Dabei besteht das grundsätzliche Problem, dass aufgrund der Datenbasis sowohl eine Unter- als auch eine Übererfassung nicht ausgeschlossen werden kann. Eine Untererfassung liegt beispielsweise vor, wenn ein Arbeitgeber den Zweitwohnsitz eines Auszubildenden am Arbeitsort als dessen Wohnort meldet, obwohl dieser tatsächlich noch regelmäßig in seine Heimatregion pendelt. Eine Übererfassung liegt beispielsweise vor, wenn ein Auszubildender inzwischen an den Arbeitsort gezogen ist, der Arbeitgeber in den Beschäftigtenmeldungen aber immer noch die ursprüngliche Herkunftsregion als aktuellen Wohnort angibt. Zudem ist zu beachten, dass in dieser Untersuchung ausschließlich Pendelmobilität erfasst wird. Wechselt ein Auszubildender vor Beginn der Ausbildung seinen Wohnsitz, so geht er nicht in die Untersuchung ein.

2 Bevölkerung und Beschäftigung in Hamburg

Der Stadtstaat Hamburg liegt verkehrsgünstig an der Elbe und nimmt eine zentrale Position im norddeutschen Raum ein. Die Hansestadt Hamburg ist traditionell vom Handel und Schiffbau geprägt, allein der Hafen nimmt rund 10 % der Stadtfläche in Anspruch. Neben der Elbe als Verbindung zur Nordsee verfügt Hamburg mit der Nähe zum Nord-Ostsee-Kanal auch über einen Zugang zur Ostsee und die dortigen Wirtschaftsräume. Über die Elbe und das ausgebaute Straßen- und Schienennetz besteht eine Hinterlandverbindung mit dem gesamten norddeutschen Raum, dem zentralen Osteuropa und Skandinavien. Mit rund 1,7 Mio. Einwohnern ist Hamburg die zweitgrößte Stadt Deutschlands (vergleiche auch Abbildung 1).

Abbildung 1: Metropolregion Hamburg mit ausgewählten Verkehrswegen



Ausdruck der traditionell engen Verflechtung zwischen der Hansestadt Hamburg und ihrem Umland ist der Zusammenschluss zur Metropolregion Hamburg. Ausgangspunkt für die Gründung der Metropolregion war die Erkenntnis, dass sich die komplexere internationale Wirtschaftsdynamik zunehmend über kleinräumige administrative Grenzen hinwegsetzt, und diese Herausforderungen allein nicht angemessen zu bewältigen sind. Die Metropolregion Hamburg besteht politisch aus dem Stadtstaat

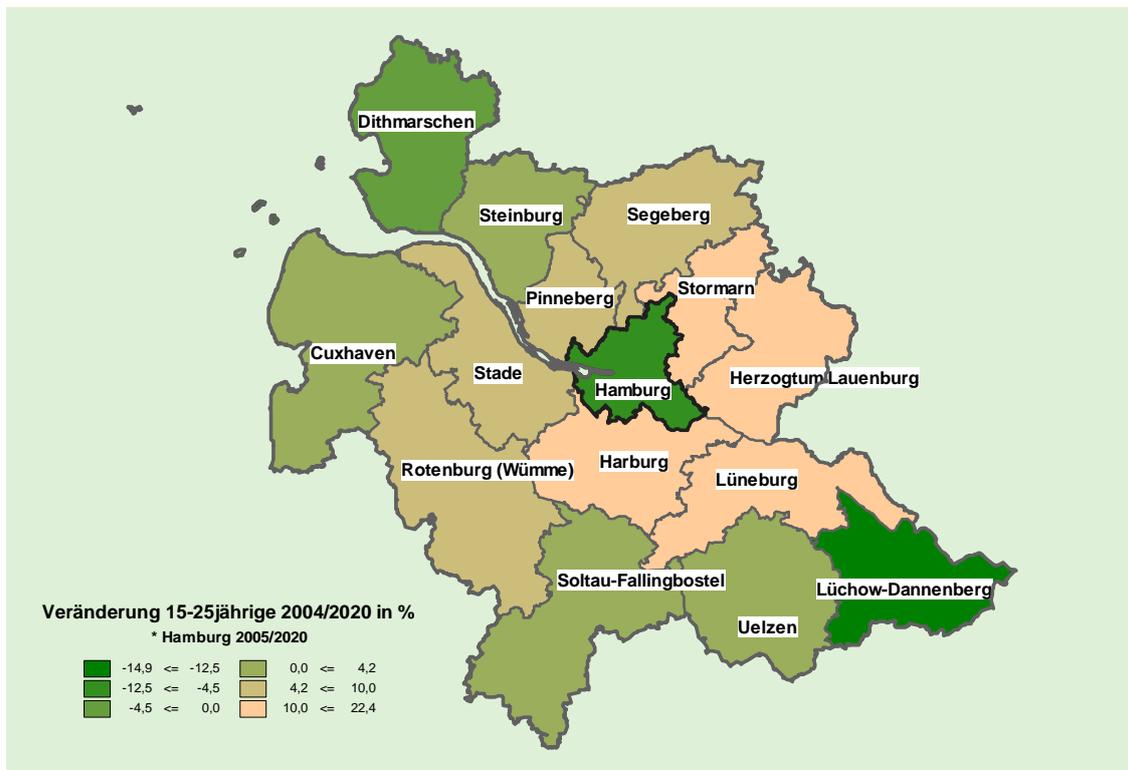
Hamburg, sechs Schleswig-Holsteinischen Kreisen, acht Niedersächsischen Landkreisen und zwei assoziierten Partnerkreisen in Mecklenburg-Vorpommern.³

2.1 Die demographische Entwicklung in Hamburg und der Metropolregion

Die Bevölkerung in Hamburg ist im Zeitraum von 1999 bis 2005 (Stichtag jeweils der 31.12.) um 2,3 % gewachsen. Stärker war das Wachstum in den nördlichen und südlichen Umlandregionen der Metropolregion. In den zur Metropolregion gehörenden Kreisen Schleswig-Holsteins nahm die Bevölkerung um 3,1 % zu, in den Niedersächsischen Landkreisen um 3,0 %. In der Altersgruppe der 15- bis 25-Jährigen war das Bevölkerungswachstum jeweils noch deutlich stärker als in der Gesamtbevölkerung. In Hamburg wuchs diese ausbildungsrelevante Altersgruppe um 8,5 %, in den zur Metropolregion gehörenden Kreisen Schleswig-Holsteins um 8,8 % und in den Niedersächsischen Landkreisen sogar um 9,2 %. Hauptursache für die günstige Bevölkerungsentwicklung ist der von 1999-2004 durchgehend positive Wanderungssaldo.

Nach den aktuellen Bevölkerungsprognosen bis 2020 sind Hamburg und die Metropolregion Hamburg nicht - wie andere Regionen Deutschlands - von einem Bevölkerungsrückgang betroffen. Für die Hansestadt Hamburg wird von einem Bevölkerungswachstum von 3,5 % ausgegangen, für die Metropolregion insgesamt von 3,0 % (Schleswig-Holstein Kreise der Metropolregion +2,0 %, Niedersächsische Landkreise +3,3 %). Nimmt man die Altersgruppe der 15- bis 25-Jährigen in den Focus, fällt die Prognose jedoch ganz anders aus (vergleiche auch Abbildung 2). Für die Hansestadt Hamburg wird ein Rückgang von fast 11 % dieser jüngeren Altersgruppe vorausgesagt, während umgekehrt in den zur Metropolregion gehörenden (Land-)Kreisen ein starkes Wachstum angenommen wird (Schleswig-Holsteinischen Kreise der Metropolregion +7,2 %, Niedersächsischen Landkreise +8,9 %). Für die Metropolregion insgesamt deutet sich eine Stagnation der Altersgruppe der 15- bis 25-Jährigen ab (+0,2 %). Regional wird diese Entwicklung höchst unterschiedlich ablaufen, Gebiete mit Bevölkerungsgewinnen und -verlusten liegen zum Teil direkt nebeneinander. Für den niedersächsischen Landkreis Harburg wird beispielsweise bei den 15- bis 25-Jährigen ein Plus von 22,6 % angenommen, während der Landkreis Lüchow-Dannenberg mit -14,8 % den stärksten Rückgang in der Metropolregion zu verzeichnen hat. Die demographische Entwicklung weist in der Metropolregion eine ausgeprägte kleinräumige Differenzierung auf.

³ Zu den Schleswig-Holsteinischen Kreisen der Metropolregion gehören Dithmarschen, Steinburg, Pinneberg, Segeberg, Stormarn und das Herzogtum Lauenburg. Die Niedersächsischen Kreise der Metropolregion umfassen die Landkreise Cuxhaven, Stade, Rotenburg, Harburg, Soltau-Fallingb., Lüneburg, Uelzen und Lüchow-Dannenberg. Die beiden Landkreise Ludwigslust und Parchim in Mecklenburg-Vorpommern sind assoziierte Partnerkreise der Metropolregion.

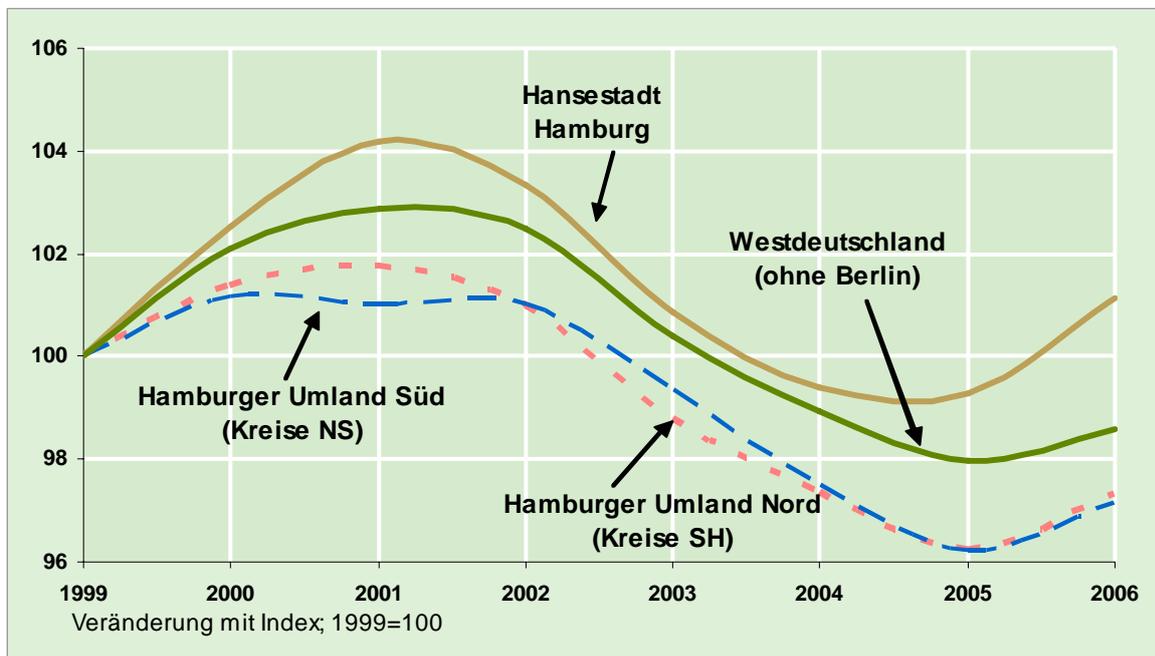
Abbildung 2: Veränderung der Altersgruppe der 15- bis 25-Jährigen 2004 bis 2020 in %

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Bevölkerungsprognosen des Statistischen Amtes für Hamburg und Schleswig-Holstein (2004 und 2005) und des Niedersächsischen Landesamtes für Statistik (2005).

2.2 Beschäftigungsentwicklung in Hamburg und der Metropolregion

Die Beschäftigungsentwicklung in der Hansestadt Hamburg und der Metropolregion war in den letzten Jahren zweigeteilt (vergleiche Abbildung 3; die folgenden Angaben basieren, wenn nicht anders gekennzeichnet, auf der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit 2007). Während die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in der Hansestadt Hamburg im Zeitraum von 1999 bis 2006 um 1,1 % gewachsen ist, ging sie in den Schleswig-Holsteinischen Kreisen (-2,7 %) und den Niedersächsischen Landkreisen (-2,8 %) der Metropolregion zurück (Metropolregion insgesamt -0,6 %). Seit 2005 ist eine positive Trendwende in allen Regionen zu beobachten: Im Vergleich zum Vorjahr nahm die Beschäftigung in der Hansestadt Hamburg um 1,9 % zu, in der Metropolregion insgesamt um 1,5 % (Schleswig-Holsteinische Kreise der Metropolregion 1,1 %, Niedersächsische Landkreise der Metropolregion 1,0 %).

Abbildung 3: Beschäftigungsentwicklung in der Metropolregion Hamburg



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

Die enge Verknüpfung zwischen Hamburg und seinem Umland zeigt sich auch am Arbeitsmarkt. Täglich pendeln rund 292.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte zum Arbeiten in die Hansestadt (Einpendlerquote 38,1 %)⁴. Rund 70 % der Einpendler kommen aus den zur Metropolregion gehörenden Kreisen und Landkreisen in Schleswig-Holstein und Niedersachsen. 16,8 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten kommen aus den Schleswig-Holsteinischen Kreisen der Metropolregion (Schleswig-Holstein stellt insgesamt 44 % der Einpendler) und 9,8 % aus den Niedersächsischen Landkreisen der Metropolregion (26 % der Einpendler). Nur 11 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Hamburg wohnen nicht in der Metropolregion.

⁴ Die Einpendlerquote beziffert den Anteil der Einpendler an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort, Stichtag: 30.06.06.

3 Ausbildungsmarkt in Hamburg

3.1 Bildungsbeteiligung

Um das Angebot und die Inanspruchnahme der beruflichen Bildungswege in der Hansestadt Hamburg analysieren zu können, werden - in Ermangelung einer Bildungsgesamtrechnung nach Ländern⁵ und in Anlehnung an den Berufsbildungsbericht - ausgewählte Bildungseintritte betrachtet (vergleiche Abbildung 4).⁶ Zwar stellt die Summierung der Eintritte in berufliche Bildungswege (Eintrittsstatistiken) keine echte Abbildung des beruflichen Bildungswesens dar, dennoch sind aus der Gegenüberstellung Rückschlüsse auf Strukturmuster und Verteilungen möglich.⁷

Die betrieblichen Ausbildungsverträge machen im Jahr 2005 mit 28,8 % den zweithöchsten Anteil aller beruflichen Bildungseintritte in Hamburg aus (Westdeutschland 32,5 %, Gesamtdeutschland 31,2 %). Ergänzt werden die betrieblichen Ausbildungsverträge durch die staatlich finanzierten außerbetrieblichen Ausbildungsverträge. Mit 1,4 % liegt deren Anteil in Hamburg zwar über dem westdeutschen Durchschnitt, quantitativ machen die außerbetrieblichen Ausbildungen aber einen relativ geringen Anteil aus (Westdeutschland 1,2 % und Gesamtdeutschland 3,2 %). Die größte Gruppe unter den Ausbildungsanfängern stellen die Studienanfänger mit 28,9 % (Westdeutschland 22,0 %, Gesamtdeutschland 21,3 %). Knapp ein Zehntel der Bildungseintritte entfallen auf die Berufsbildenden Schulen, die zu einem anerkannten Ausbildungsabschluss führen (Westdeutschland 10,0 %, Gesamtdeutschland 10,8 %). Überdurchschnittlich ist mit 24,0 % der Anteil der Einstiege in Berufsbildende Schulen, die nicht zu einem Berufsabschluss führen (Westdeutschland 22,2 %, Gesamtdeutschland 22,7 %). Der Anteil der von der Bundesagentur für Arbeit durchgeführten Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (einschließlich der Einstiegsqualifizierung für Jugendliche EQJ) ist mit 4,3 % unterdurchschnittlich (Westdeutschland 7,9 %, Gesamtdeutschland 7,1 %). Auf die Beamtenanwärter (einfacher bis gehobener Dienst) entfallen 3,3 % (Westdeutschland 4,3 %, Gesamtdeutschland 4,0 %). Addiert man die neuen betrieblichen und außerbetrieblichen Ausbildungen zusammen, so kommt das Duale System in Hamburg auf einen Anteil von rund 30 %, in Westdeutschland liegt dieser Wert etwas höher (33,7 %). Rechnet man die beruflichen Bildungsgänge, die zu einem anerkannten Berufsabschluss führen (das Duale System und die schulische Berufsausbildung) zusammen, so kommt man in Hamburg auf rund 40 % (West: 43,7 %). Bei den kompensatorischen, im Hinblick auf eine Ausbildung vorbereitende und überbrückende Maßnahmen (Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen und Berufsbildende Schulen ohne Berufsabschluss), erreicht Hamburg 28,3 % (West: 30,0 %).

Eine andere Perspektive der Bildungsstrukturen in Hamburg ergibt sich, wenn die Anzahl der Dualen Ausbildungen (über alle Ausbildungsjahre) zu der Altersgruppe der 15- bis 25-Jährigen in Beziehung gesetzt wird (Stichtag jeweils der 31.12.).

⁵ Zur Bildungsgesamtrechnung für Deutschland siehe auch Reinberg/Hummel 2006.

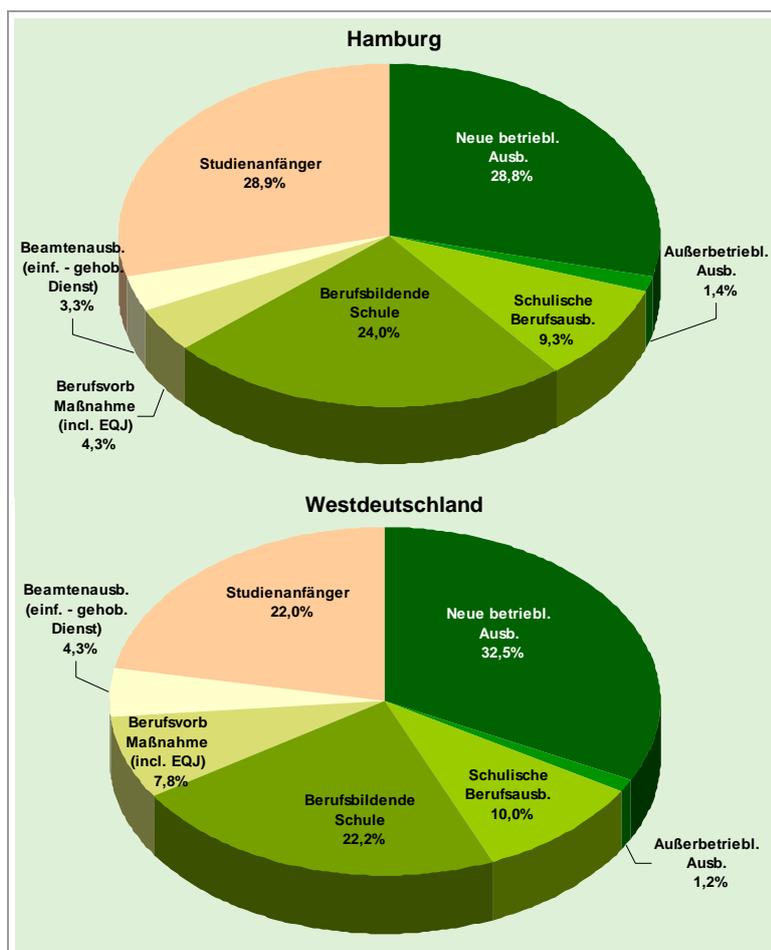
⁶ Da Daten nur auf Ebene der Bundesländer verfügbar sind, kann die Metropolregion hier nicht betrachtet werden.

⁷ Zu den wesentlichen methodischen Problemen einer Analyse der Eintrittsstatistik gehört, dass nicht nach der Herkunft der Eintretenden differenziert werden kann (Landeskinderkonzept) und dass Mehrfacheintritte derselben Person im Jahresverlauf auch doppelt gezählt werden. Für einen besseren Überblick wurde die Auswahl der Bildungseintritte auf die wichtigsten beruflichen Bildungswege beschränkt (diese entsprechen in der Abbildung 4 jeweils 100 %).

Hieran wird deutlich, dass zumindest rechnerisch ein großer Teil eines Ausbildungsjahrgangs in Hamburg eine Duale Ausbildung durchläuft: Im Jahr 2005 befanden sich 64,7 % aller 15- bis 25-Jährigen in Hamburg in einer Dualen Ausbildung, der Durchschnitt der alten Länder liegt bei 55,8 % (Deutschland: 57,8 %, Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung 2006). Die Diskrepanz von fast 30 Prozentpunkten zwischen den beiden Betrachtungsweisen lässt sich mit den Unterschieden in der Erhebung und Berechnung der Zahlen erklären. Während die Bildungseintritte im Jahresverlauf kumuliert werden und nur auf den Ausbildungsort des Bildungsganges abgestellt sind, wird bei der Berechnung des BiBB die Zahl der Ausbildungsanfänger mit Arbeitsort in Hamburg der Altersgruppe der 15- bis 25-Jährigen mit Wohnort in Hamburg gegenübergestellt. Durch die Außerachtlassung der Einpendler im Nenner dieses Quotienten kommt es zu einem höheren Anteilswert der Dualen Ausbildung als in der Eintrittsstatistik.

Grundsätzlich ist für Hamburg aufgrund der Vielfalt an Bildungswegen und Bildungsinstitutionen von einem geringeren Stellenwert des Dualen Systems als im westdeutschen Durchschnitt auszugehen. Durch die hohe Zahl an Einpendlern wird der Anteil der Hamburger 15- bis 25-Jährigen im Dualen System überschätzt. Gestützt wird diese Vermutung auch durch die Relation zwischen Auszubildenden und sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Hansestadt (vergleiche Abschnitt 3.2).

Abbildung 4: Ausbildungsanfänger 2005

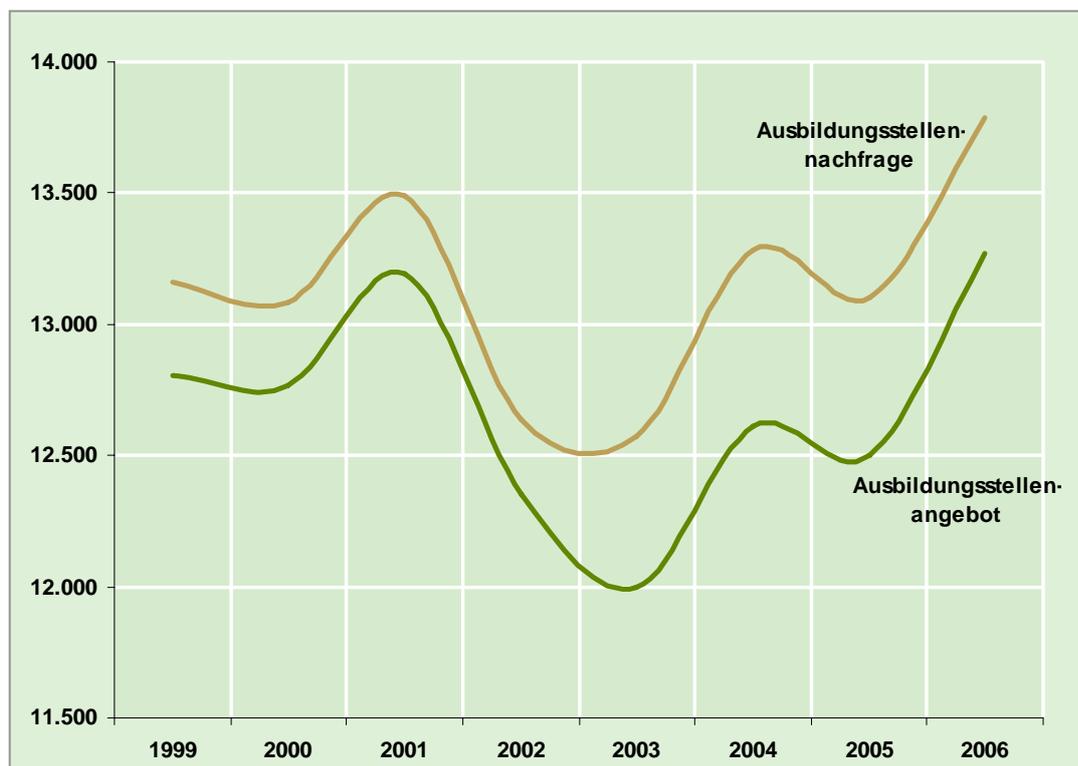


Quelle: Bundesministerium für Bildung und Forschung (2007)

3.2 Ausbildungsplätze – Verhältnis von Angebot und Nachfrage

Die Lage auf dem Ausbildungsmarkt in Hamburg ist seit Jahren sehr angespannt (vergleiche Abbildung 5).⁸ Zwischen 1999 und 2006 bestand durchgehend eine Deckungslücke zwischen dem Angebot und der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen. Gleichwohl lagen im Jahr 2006 sowohl das Ausbildungsstellenangebot, als auch die Ausbildungsstellennachfrage über dem Ausgangsniveau von 1999.

Abbildung 5: Angebot und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen in der Hansestadt Hamburg



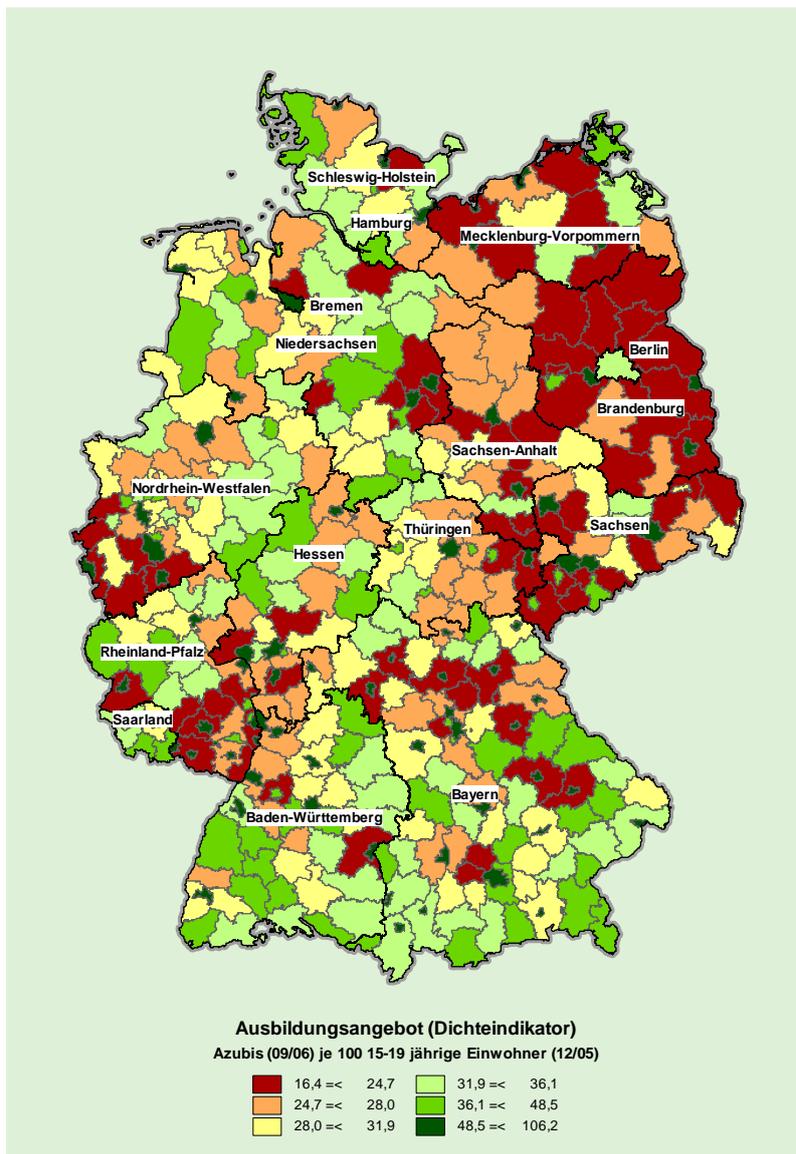
Quelle: Bundesministerium für Bildung und Forschung (2007 und 2003)

Eine Darstellung der Unterschiede zwischen dem Angebot und der Nachfrage nach Ausbildungsstellen ist auf Kreisebene leider nicht möglich.⁹ Hilfsweise kann man die Zahl der Auszubildenden in einer Region (Kreis oder Stadt) in Beziehung zur Zahl der dort lebenden 15- bis 19-Jährigen setzen (vergleiche Abbildung 6). Der Indikator „Auszubildende je 100 15- bis 19-Jährige“ zeigt damit das Ausbildungsvolumen einer Region an, welches mit der Größe der jeweils „ausbildungsrelevanten“ Altersgruppe in dieser Region gewichtet wird. Hieraus lassen sich Rückschlüsse auf ausbildungsstarke und ausbildungsschwache Regionen ziehen (zu den methodischen Problemen siehe vorheriger Abschnitt).

⁸ Vergleiche Berufsbildungsberichte des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (div. Jg.) sowie Erhebungen des Bundesinstituts für Berufsbildung (BiBB) zum 30.09.

Bundesweit erzielen bei Anwendung dieses Indikators die Stadtstaaten und die kreisfreien Städte die höchsten Ausbildungsquoten. Für die Hansestadt Hamburg beträgt die Relation 45,8 Auszubildende je 100 der 15- bis 19-Jährigen. Betrachtet man die Situation in der Metropolregion im Detail, so erreicht die Hansestadt damit den besten Wert, gefolgt von Dithmarschen mit 35,8 und Lüneburg mit 33,9. Die niedrigste Relation erreicht der Landkreis Harburg mit 22,0, gefolgt von Cuxhaven mit 25,3 und dem Herzogtum Lauenburg mit 26,0.

Abbildung 6: Auszubildende je 100 15- bis 19-Jährige auf Kreisebene in Deutschland (30.09.2006)

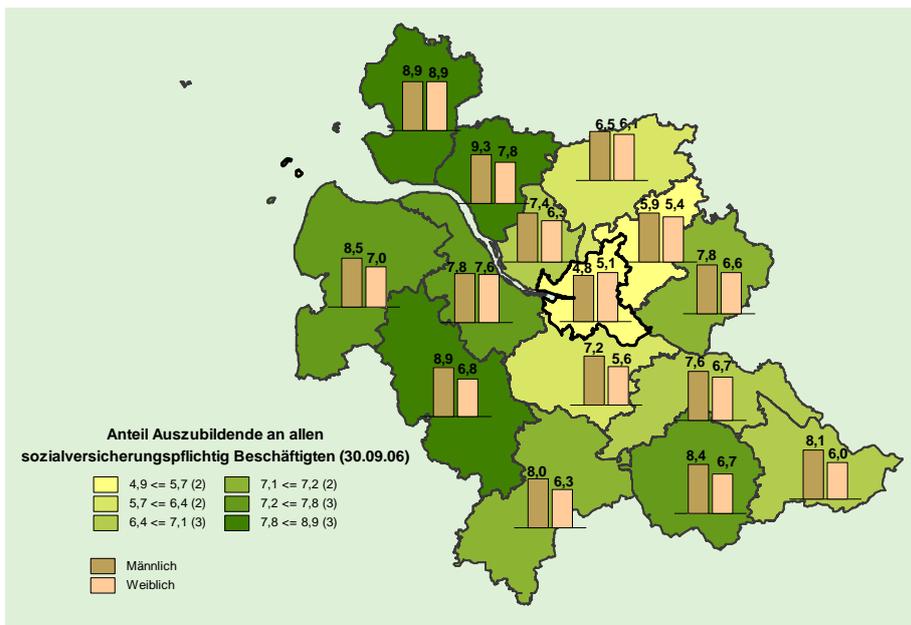


Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007) und Statistisches Bundesamt (2007)

⁹ Die Daten zur Angebots- Nachfragerelation liegen nicht auf Kreisebene, sondern nur auf Ebene der Arbeitsagenturbezirke vor. Die Arbeitsagenturbezirke sind jedoch nicht deckungsgleich mit den Kreisen der Metropolregion.

Ein ganz anderes Ergebnis entsteht, wenn die Zahl der Auszubildenden in Bezug zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gesetzt wird (vergleiche Abbildung 7). Anders als beim Verhältnis zur ausbildungsrelevanten Altersgruppe wird hier näherungsweise eine Aussage zum betrieblichen Ausbildungspotential in einer Region getroffen. Ende September 2006 (Stichtag: 30.09) betrug die Ausbildungsquote je 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Hansestadt Hamburg 4,9 - zum Vergleich erreichte das benachbarte Schleswig-Holstein hier einen Wert von 7,3 (West: 6,3, Deutschland: 6,4). Innerhalb der Metropolregion erreicht die Hansestadt die geringste Relation, die höchsten Werte erzielten die Kreise Dithmarschen mit 8,9, Steinburg mit 8,6 und Rotenburg mit 7,9. Fasst man beide Indikatoren zusammen, wird zweierlei deutlich: Bezogen auf die in einer Region lebende Altersgruppe hat Hamburg ein relativ hohes Ausbildungsangebot – höher als die anderen Teile der Metropolregion. Aber in Relation zu dem in einer Region vorhandenen Ausbildungspotential – hier abgebildet über die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten – bleibt Hamburg hinter den anderen Regionen der Metropolregion zurück. Betrachtet man das Verhältnis von Auszubildenden zur Altersgruppe der 15- bis 19-Jährigen bleiben methodisch die Einpendler unberücksichtigt. Dadurch wird das vor Ort zur Verfügung stehende Ausbildungsvolumen überzeichnet. Ebenso ist Hamburg durch einen höheren Anteil an Großbetrieben und Hochqualifizierten gekennzeichnet, dies sind Strukturmerkmale, die sich eher dämpfend auf das Ausbildungsangebot im Dualen System auswirken (die höchste relationale Ausbildungsleistung existiert in klein- und mittelständigen Betrieben, bei einem hohen Anteil hochqualifizierten Mitarbeitern besteht tendenziell mehr Nachfrage nach akademischen Berufseinsteigern). Im Ergebnis kann man sagen, dass die Duale Ausbildung in Hamburg eine geringere Bedeutung hat als im Umland und in Flächenländern.

Abbildung 7: Auszubildenden je 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Geschlecht in Hamburg und der Metropolregion (30.09.2006)



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007) und eigene Daten des IAB

3.3 Die häufigsten Ausbildungsberufe in Hamburg

Die funktionsräumliche Arbeitsteilung zwischen Städten und ihrem Umland führt zu einer wirtschaftlichen Spezialisierung der beiden Räume. Dadurch weisen Städte in der Regel einen höheren Anteil an Beschäftigten im Dienstleistungssektor auf. Tabelle 1 zeigt die jeweils 10 häufigsten Ausbildungsberufe von Männern und Frauen in der Hansestadt Hamburg.¹⁰ Die Auswahl der einzelnen Berufe und deren Reihenfolge unterscheidet sich zwischen Männern und Frauen deutlich – ein Indiz für geschlechtsspezifische Komponenten bei der Berufswahl.¹¹ Während die Frauen sich vor allem auf kaufmännische und personennahe Dienstleistungsberufe konzentrieren, findet sich bei den Männern ein breiteres Spektrum an Fertigungs-, Ernährungs- und Dienstleistungsberufen. Ebenso ist die Berufswahl der weiblichen Auszubildenden wesentlich stärker fokussiert als die ihrer männlichen Kollegen: Rund zwei Drittel aller weiblichen Auszubildenden konzentrieren sich auf die zehn häufigsten Ausbildungsberufe (genauer: Berufsordnungen), bei den männlichen Auszubildenden sind es mit unter 40 % deutlich weniger. Erweitert man die Betrachtung auf die zwanzig häufigsten Ausbildungsberufe, so sind bei den Frauen fast drei Viertel aller Auszubildenden hierauf konzentriert, bei den Männern nur gut die Hälfte.

Tabelle 1: Auszubildende in Hamburg nach Geschlecht und Beruf (30. September 2006)

Auszubildende am Arbeitsort Hamburg (Stand 30.09.2006)							
Männer				Frauen			
BKZ	Berufsbezeichnung	Anzahl	Anteil an Gesamt	BKZ	Berufsbezeichnung	Anzahl	Anteil an Gesamt
781	Bürofachkräfte	1.632	8,2%	781	Bürofachkräfte	3.363	18,8%
681	Groß- u. Einzelhandelskaufl., Einkäufer	1.159	5,8%	856	Sprechstundenhelfer	1.430	8,0%
281	Kraftfahrzeuginstandsetzer	936	4,7%	853	Krankenschwestern, -pfleger, Hebammen	1.222	6,8%
701	Speditionskaufleute	791	4,0%	681	Groß- u. Einzelhandelskaufl., Einkäufer	1.148	6,4%
311	Elektroinstallateure, -monteur	716	3,6%	682	Verkäufer	974	5,5%
262	Rohrinstallateure	579	2,9%	901	Friseure	730	4,1%
682	Verkäufer	550	2,7%	701	Speditionskaufleute	690	3,9%
314	Elektrogerätebauer	534	2,7%	691	Bankfachleute	593	3,3%
774	Datenverarbeitungsfachleute	476	2,4%	861	Sozialarbeiter, Sozialpfleger	550	3,1%
411	Köche	420	2,1%	911	Gastwirte, Hoteliers, Gaststättenkaufleute	495	2,8%
	Sonstige	12.217	61,1%		Sonstige	6.662	37,3%
Gesamt		20.010	100,0%	Gesamt		17.857	100,0%

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

¹⁰ Die Ausbildungsberufe werden in der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit nur auf Ebene der Berufsordnungen erfasst. So verbergen sich z. B. hinter der Berufsordnung „Kraftfahrzeuginstandsetzer“ die Dualen Ausbildungsberufe Kraftfahrzeugmechatroniker (Motorrad-, Nutzfahrzeug- oder Personenkraftwagentechnik), Kraftfahrzeugservicemechaniker, Zweiradmechaniker und die Autofachwerker (Rehabilitandenausbildung). Da im Folgenden jedoch nur die Gliederungsebene der Berufsordnungen analysiert werden kann, gilt es, die systematischen und sprachlichen Abweichungen zu den üblichen Berufsbezeichnungen zu beachten.

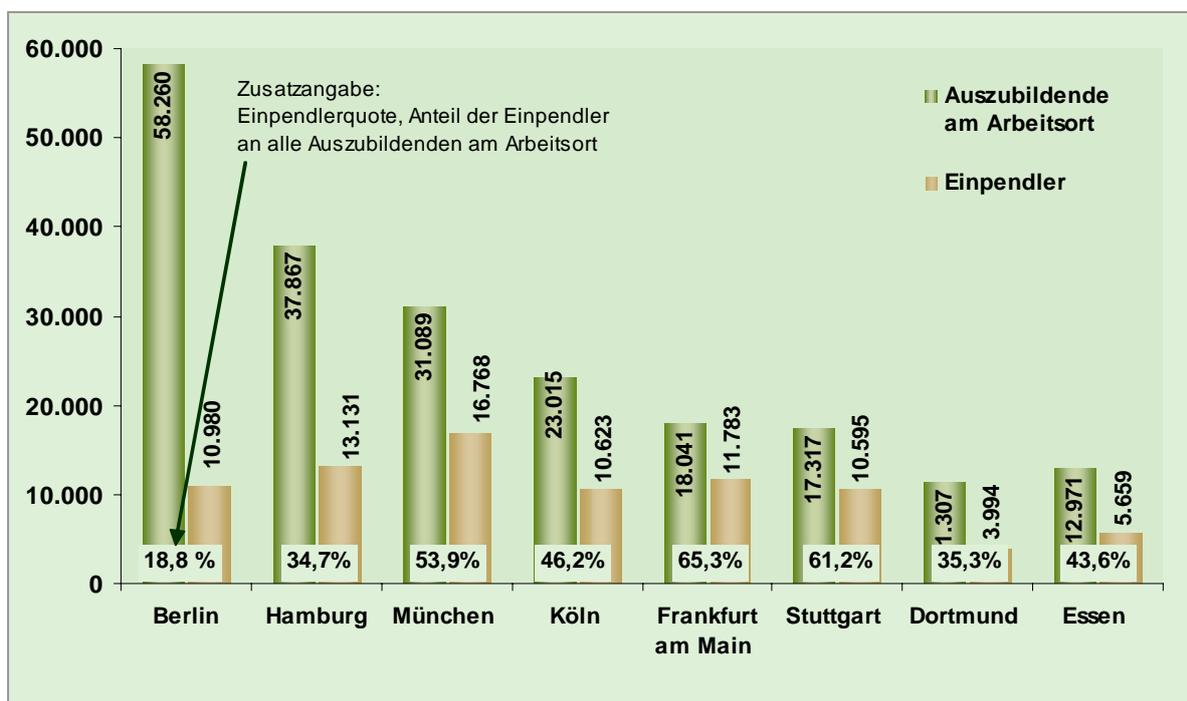
¹¹ Die mit diesem Begriff unterstellte Wahlfreiheit der jungen Frauen bei der Berufswahl ist keinesfalls immer gegeben. Vielmehr spielen neben unterschiedlichen Interessen und Talenten von Frauen und Männern geschlechtsspezifische Sozialisation, gesellschaftliche Rollenbilder und Zuschreibungen (die nicht zuletzt über die Berufsbezeichnung vermittelt werden) sowie die tatsächliche und antizipierte Diskriminierung eine Rolle. All diese Faktoren sind auf komplexe Weise ineinander verwoben (vergleiche Hartung/Janik 2006).

4 Ausbildungsmobilität in Hamburg

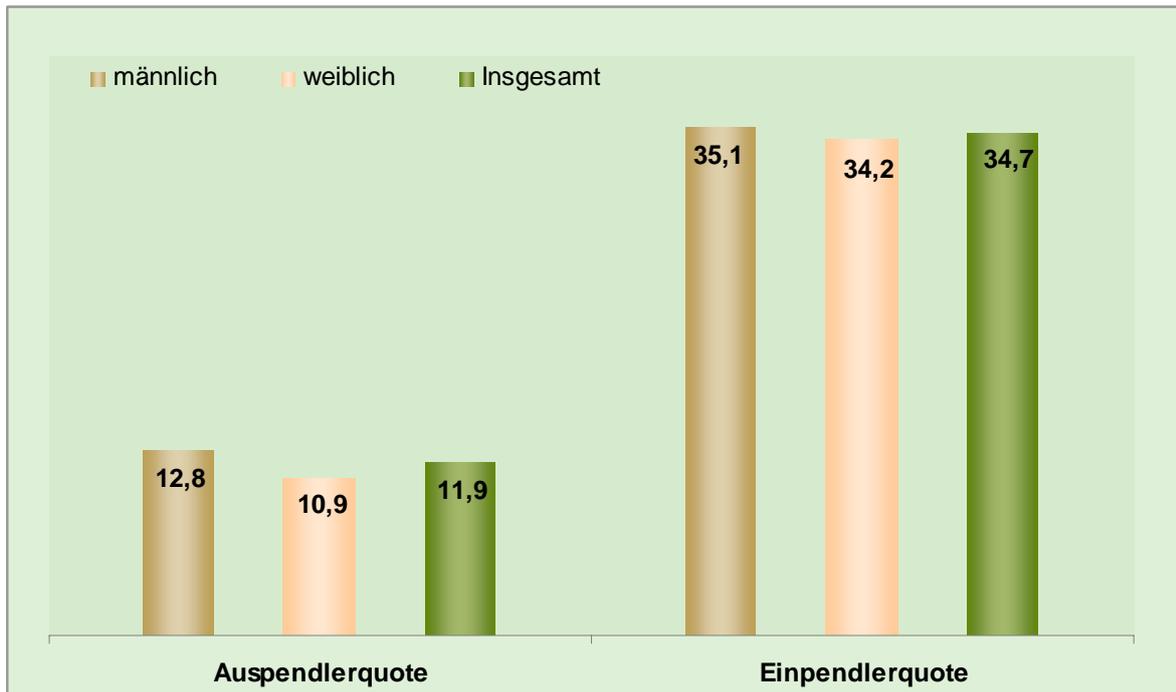
4.1 Ein- und Auspendler

In Hamburg stehen den rund 28.000 in der Stadt lebenden Auszubildenden fast 38.000 Ausbildungsplätze vor Ort gegenüber, d. h. rechnerisch existieren in der Hansestadt gut 10.000 Ausbildungsplätze mehr als dort Auszubildende wohnen. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass nicht alle Ausbildungssuchenden der Stadt einen Ausbildungsplatz finden können. Bedingt durch die engen Verflechtungen mit dem Umland kommt es zu einem Verdrängungswettbewerb zwischen den in der Hansestadt wohnenden Ausbildungssuchenden und mobilen, gut qualifizierten Ausbildungssuchenden aus anderen Regionen. Mit rund 13.100 Einpendlern erreicht Hamburg den zweithöchsten Wert aller Städte in Deutschland, lediglich die Hauptstadt Berlin hat eine noch größere Zahl an Einpendlern (vergleiche Abbildung 8). Auch bei der Zahl an Auszubildenden steht Hamburg nach Berlin an zweiter Stelle aller deutschen Städte. Den Einpendlern stehen rund 3.300 Auspendler gegenüber, die Auspendlerquote liegt mit 11,9 % (bezogen auf den Wohnort, vergleiche auch Abbildung 9) deutlich unter der Einpendlerquote von 34,3 % (bezogen auf den Arbeitsort). Im Unterschied zu vielen anderen Bundesländern weisen die jungen Männer in Hamburg eine geringfügig höhere Mobilität auf als die Frauen.

Abbildung 8: Auszubildende am Arbeitsort und die Zahl der Einpendler in den acht größten Städten Deutschlands (Stichtag: 30.09.2006)



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

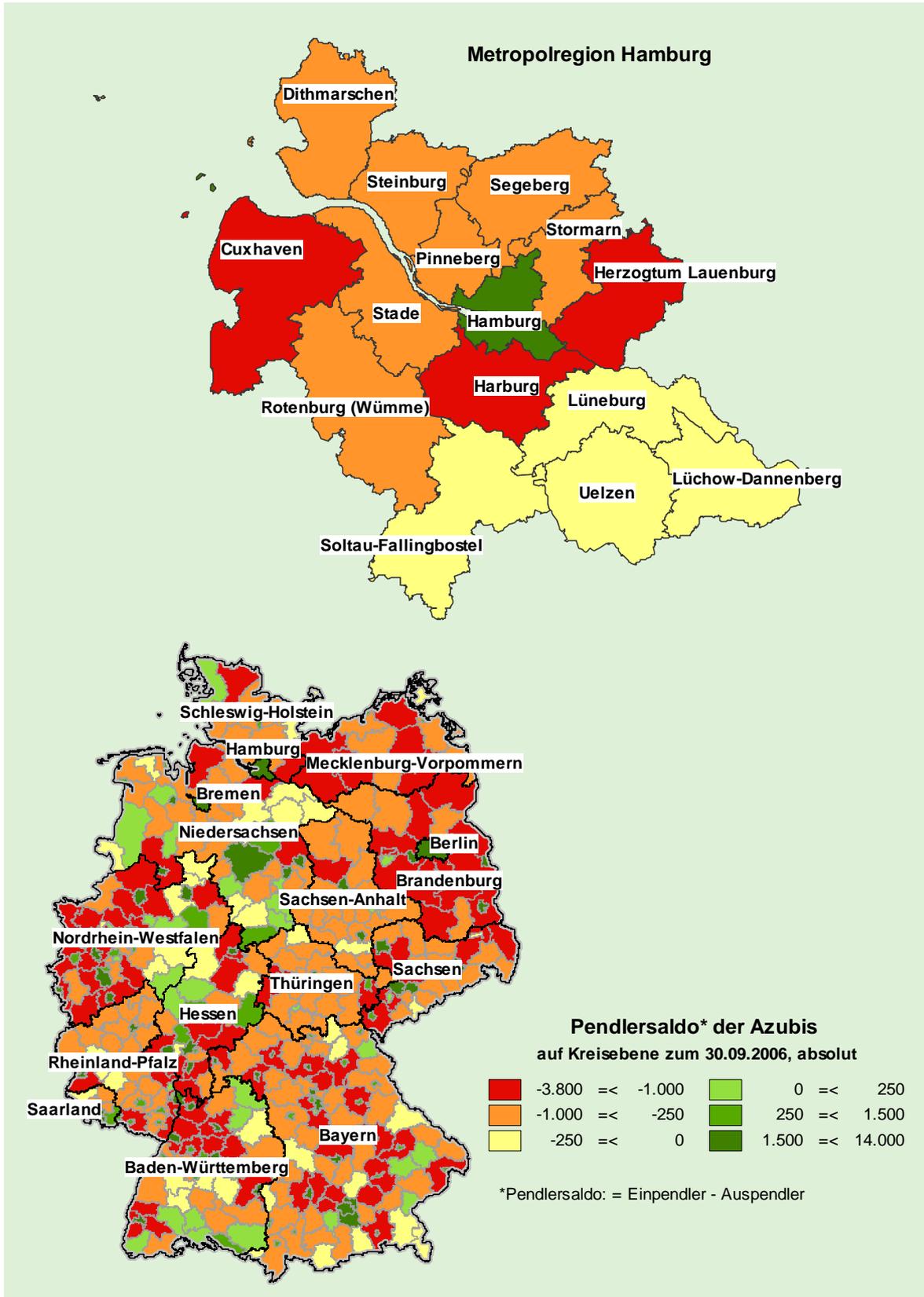
Abbildung 9: Ein- und Auspendlerquoten der Auszubildenden in Hamburg (30.09.06)

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

Deutschlandweit sind die Städte überwiegend durch einen positiven Pendlersaldo (Auszubildende am Arbeitsort – Auszubildende am Wohnort, vergleiche Abbildung 10) gekennzeichnet, während in ländlichen Gebieten die Zahl der Auspendler überwiegt. Innerhalb der Metropolregion hat allein die Hansestadt einen hohen Einpendlerüberschuss, die (Land-)Kreise der Metropolregion sind durch einen Auspendlerüberschuss gekennzeichnet. Die ausgleichende Mobilität innerhalb der Metropolregion ist auch ein Resultat aus der funktionsräumlichen Arbeitsteilung zwischen Städten und Umland.

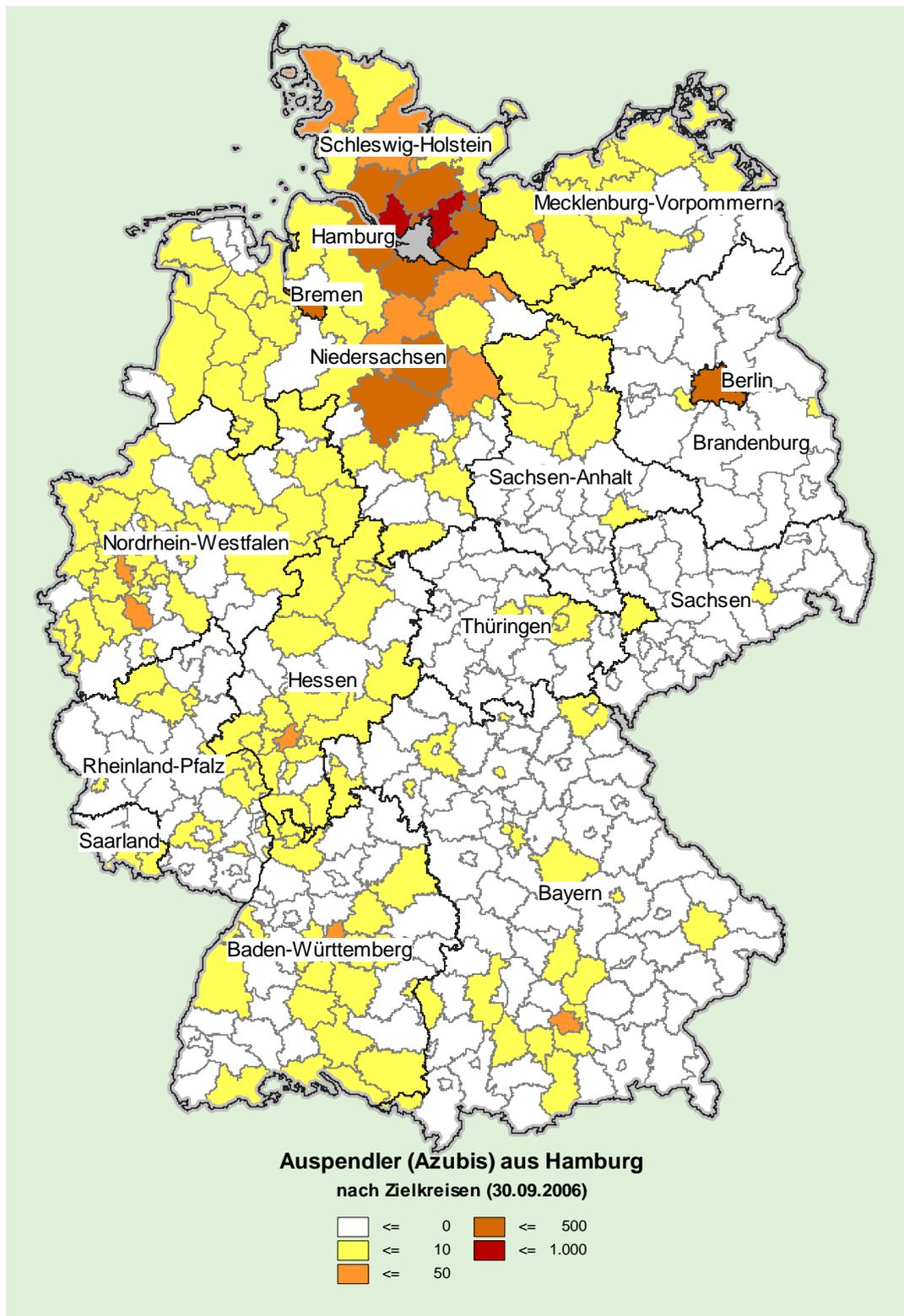
In Abbildung 11 sind die Zielregionen der rund 3.300 Hamburger Ausbildungsauspendler graphisch dargestellt. Rund 63 % der Auspendler gehen in das benachbarte Schleswig-Holstein, 19 % nach Niedersachsen und rund 6 % nach Nordrhein-Westfalen. Quantitativ konzentrieren sich die Zielregionen der Auspendler stark auf das nähere Umfeld der Hansestadt.

Abbildung 10: Pendlersalden auf Kreisebene in Deutschland (Stichtag: 30.09.06)



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

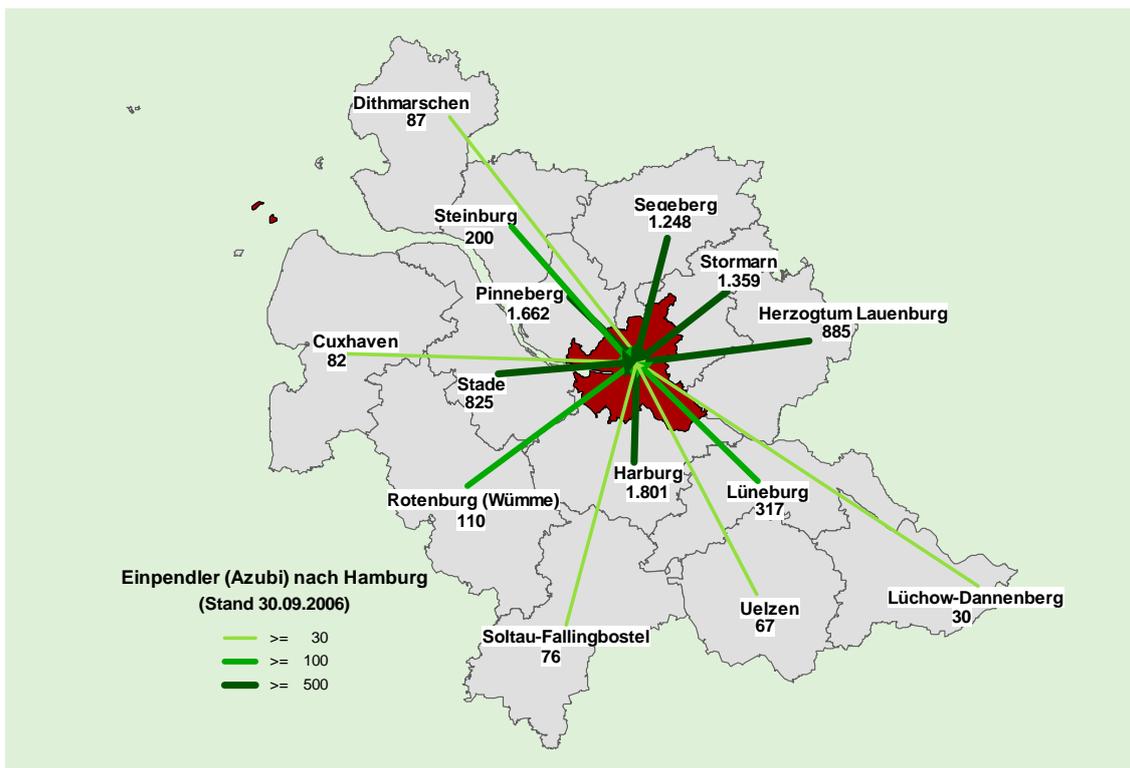
Abbildung 11: Auspendler aus Hamburg nach Zielkreisen (Stichtag: 30.09.06)



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

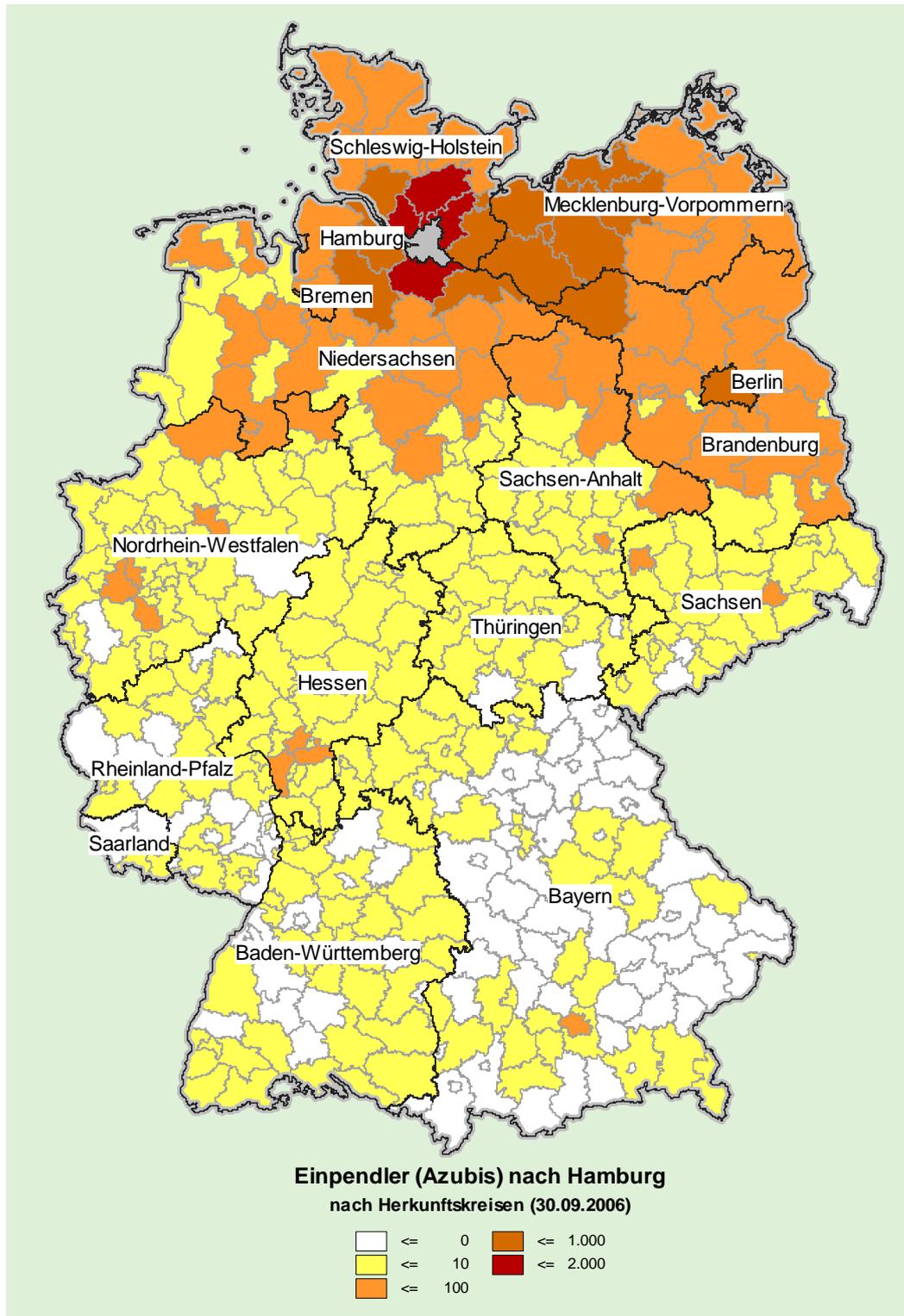
Rund zwei Drittel der Ausbildungseinpender kommt aus den (Land-)Kreisen der Metropolregion, fast die Hälfte der rund 13.100 Einpendler kommt aus dem benachbarten Schleswig-Holstein (rund 46 %), gefolgt von Niedersachsen mit rund 29 %, und Mecklenburg-Vorpommern mit 12 %. Bezieht man Hamburg als Wohnsitz mit ein, so kommen nur rund 12 % der Auszubildenden nicht aus der Metropolregion, ein ähnlicher Wert wie bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (vergleiche Abbildung 12 und Abbildung 13). Das Einzugsgebiet der nicht aus der Metropolregion stammenden Ausbildungseinpender erstreckt sich auf den gesamten norddeutschen Raum (inkl. Berlin/Brandenburg), der Ausbildungsort Hamburg hat demnach auch für Menschen aus entfernteren Regionen eine hohe Anziehungskraft. Ursache hierfür kann das quantitative und qualitative Ausbildungsangebot, die hohe Lebensqualität, die ausgebaute Infrastruktur, der hohe Freizeitwert, u. ä. mehr sein. Stellt man die Ausbildungsleistungen der Bundesländer gegenüber, so können insbesondere die Neuen Länder vom Hamburger Ausbildungsmarkt profitieren. Insgesamt gehen 2.601 Auszubildende, die in den neuen Bundesländern wohnen, ihrer Ausbildung in Hamburg nach. In einer Analyse der Zeitreihe von 1999 bis 2006 ist die Zahl der Ausbildungseinpender mit rund 23 % viel stärker gewachsen, als die Zahl Auszubildenden in Hamburg (rund 12 %, vergleiche Abbildung 14).

Abbildung 12: Einpendler aus der Metropolregion in die Hansestadt Hamburg (Stichtag: 30.09.06)



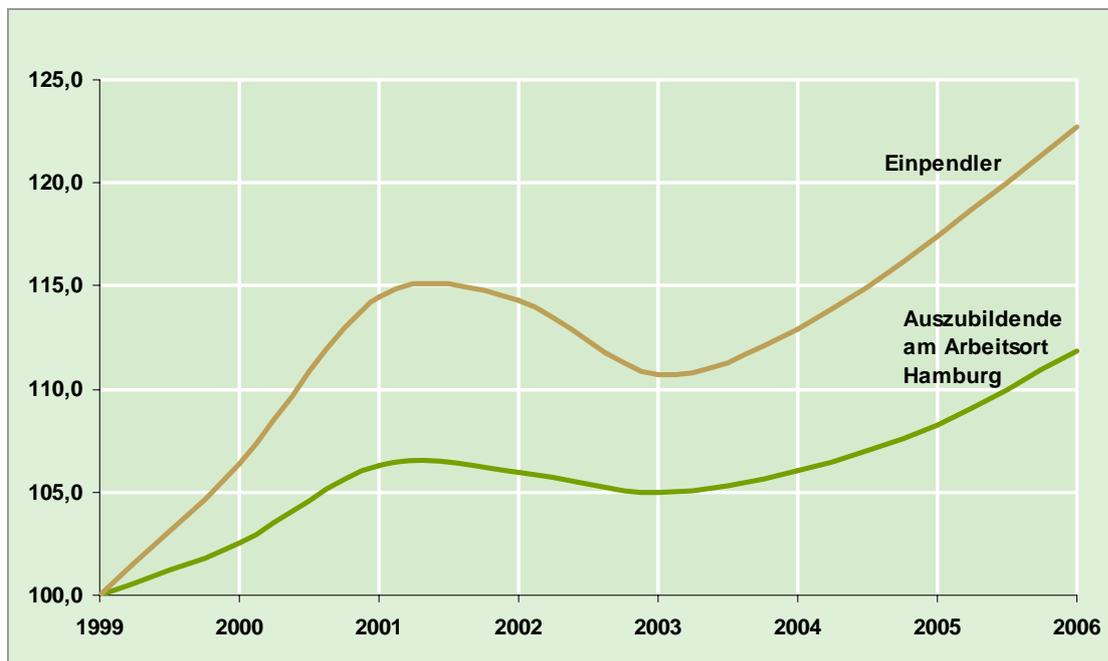
Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

Abbildung 13: Einpendler in die Hansestadt Hamburg nach Herkunftskreisen (Stichtag: 30.09.06)



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

Abbildung 14: Entwicklung der Auszubildenden und der Ausbildungseinpendler von 1999 bis 2006 in der Hansestadt Hamburg (Arbeitsortprinzip, Stichtag jeweils der 30.06.)



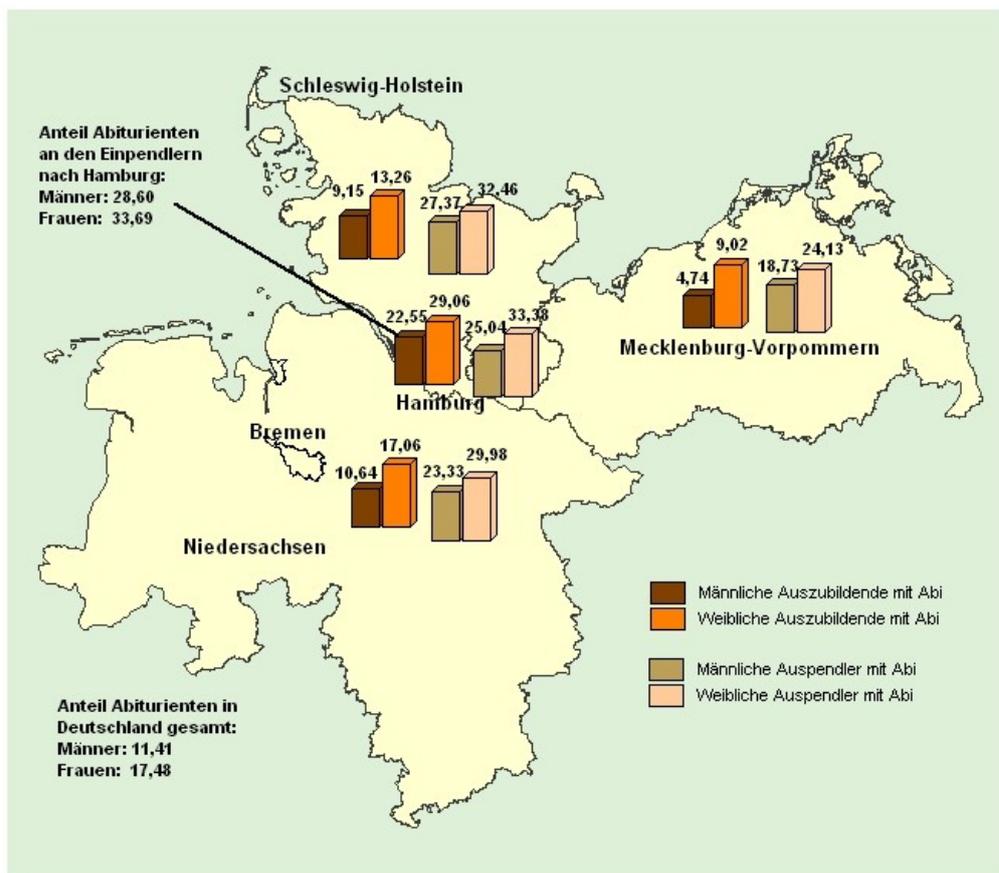
Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

Auch die Qualifikation ist eine wichtige Dimension bei der Analyse der räumlichen Mobilität am Ausbildungsmarkt. Wegen der eingeschränkten Datenverfügbarkeit ist eine komplette Analyse der schulischen Vorbildung der Auszubildenden (in Verknüpfung mit der regionalen Mobilität der Auszubildenden) nicht möglich. Lediglich die Gruppe der Auszubildenden mit Abitur lässt sich sicher abgrenzen, weshalb wir uns im Folgenden auf diese Gruppe konzentrieren.¹² Im Einklang mit der allgemeinen Höherqualifizierungsthese am Arbeitsmarkt, dem sektoralen Strukturwandel und des zunehmenden Wettbewerbs der beruflichen Bildungswege untereinander, liefert eine Analyse der „Hochqualifizierten“ im Dualen System wichtige Hinweise auf strukturelle Unterschiede zwischen den Regionen. Aus der Betrachtung der Abbildung 15 wird dreierlei deutlich: Zunächst sind die weiblichen Auszubildenden besser qualifiziert als ihre männlichen Kollegen (genauer: Der Anteil der Abiturientinnen unter den Auszubildenden ist höher). In der Hansestadt Hamburg beträgt der Unterschied zwischen den Geschlechtern rund 6,6 Prozentpunkte, auch in den anderen Bundesländern ist das Muster des höheren Abiturientenanteils unter den weiblichen Auszubildenden zu beobachten. Zum Zweiten ist der Anteil der Abiturienten im Dualen System in Hamburg weit überdurchschnittlich.

¹² In der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit wird die schulische Ausbildung nur in einer groben Klassifizierung erhoben. Die Ausprägungen 1 und 2 fassen die Schulabschlüsse „Volk-/Hauptschule, Mittlere Reife oder gleichwertige Schulbildung“ zusammen, die Ausprägungen 3 und 4 das „Abitur“, 5 den „Fachhochschulabschluss“ und 6 den „Hochschul-/Universitätsabschluss“ (d. h. Auszubildende, die bereits über einen Fach-/Hochschulabschluss verfügen). Die Ausprägungen 1 und 3 kombinieren den Schulabschluss jeweils mit der Zusatzinformation „ohne abgeschlossene Berufsausbildung“, die Ausprägungen 2 und 4 mit „mit abgeschlossener Berufsausbildung“. Die restlichen Ausprägungen kennzeichnen unbekannt, ohne Angabe und Angabe nicht möglich. Aus der Kombination der Ausprägungen 3, 4, 5 und 6 kann man hilfsweise die Gruppe der Auszubildenden mit einer hohen Vorbildung bilden. Diese Kombination wird im Folgenden zu Grunde gelegt und als „Abiturienten“ bezeichnet.

Mit einem Anteil von 22,6 % bei den Männern und 29,1 % bei den Frauen liegt Hamburg weit vor Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Deutschland insgesamt. Konkret ist der Anteil der Abiturienten im Dualen System in Hamburg nahezu 2,5 mal so hoch wie in Schleswig-Holstein; während in Schleswig-Holstein nur rund jeder zehnte Auszubildende (beide Geschlechter) über das Abitur verfügt, ist es in Hamburg jeder vierte. Zum Dritten zeigt sich, dass Hamburg aufgrund der hohen Zahl an Einpendlern überproportional „Hochqualifizierte“ aus anderen Bundesländern importiert, d. h. der Abiturientenanteil unter den Ausbildungseinpendlern ist gegenüber dem Durchschnitt Hamburgs nochmals erhöht. Mit Werten von 28,6 % bei den Männern und 33,7 % bei den Frauen erreichen die Ausbildungseinpender nach Hamburg die höchsten Abiturientenanteile in Norddeutschland, oder anders ausgedrückt: Nahezu jeder dritte Ausbildungseinpender hat Abitur (beide Geschlechter).

Abbildung 15: Anteil der Abiturienten unter den Auszubildenden am Arbeitsort (Stichtag: 30.09.2006)



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

4.2 Aus- und Einpendler nach Berufen

Nachdem bislang vor allem die Ein- und Auspendler in Bezug auf ihre Herkunfts- und Zielregionen betrachtet wurden, steht in diesem Abschnitt die Frage der Berufsstruktur im Vordergrund. Wie zuvor beschrieben, ist die Hansestadt Hamburg durch einen sehr hohen Einpendleranteil gekennzeichnet. Dieser beträgt bei den männlichen Auszubildenden insgesamt 35,1 % (absolut 7.020 Personen, vergleiche auch Abschnitt 4.1). Bezogen auf einzelne Berufsordnungen erreichen die Bürofachkräfte mit

9,1 % den höchsten Anteil unter den männlichen Einpendlern, gefolgt von den Groß- und Einzelhandelskaufleuten mit 5,6 % und den Speditionskaufleuten mit 5,1 % (vergleiche Tabelle 2). Die anderen Berufsgruppen haben bereits einen Anteil von weniger als fünf Prozent. Bei den weiblichen Auszubildenden beträgt der Einpendleranteil insgesamt 34,2 % (6.111 Personen). Auch unter den jungen Frauen stellen die Bürofachkräfte die mit Abstand größte Berufsgruppe, auf diese entfallen über ein Fünftel der Einpendlerinnen (20,7 %). Auf dem zweiten Rang folgen die Groß- und Einzelhandelskaufleute mit 7,1 %, gefolgt von den Krankenschwestern mit 5,8 %. Auch hier ist das Muster der stärkeren Konzentration der weiblichen Auszubildenden auf bestimmte Berufe zu finden. Die weiblichen Einpendlerinnen sind zu 61,6 % auf die zehn häufigsten Berufsordnungen konzentriert, die jungen Männer sind es nur zu 40,2 %.

Tabelle 2: Die zehn häufigsten Einpendlerberufe in die Hansestadt Hamburg (Arbeitsort Hamburg, Stichtag: 30.09.2006)

Männer			Frauen		
Berufsordnung	Einpendler nach HH		Berufsordnung	Einpendler nach HH	
	absolut	in %		absolut	in %
Gesamt	7.020	100,0	Gesamt	6.111	100,0
Bürofachkräfte	640	9,1	Bürofachkräfte	1.265	20,7
Groß- u. Einzelhandelskaufl., Einkäufer	391	5,6	Groß- u. Einzelhandelskaufl., Einkäufer	434	7,1
Speditionskaufleute	355	5,1	Krankenschwestern, -pfleger	353	5,8
Elektrogerätebauer	270	3,8	Speditionskaufleute	342	5,6
Kraftfahrzeuginstandsetzer	235	3,3	Sprechstundenhelfer	340	5,6
Elektroinstallateure, -monteur	233	3,3	Bankfachleute	314	5,1
Datenverarbeitungsfachleute	209	3,0	Verkäufer	259	4,2
Bankfachleute	197	2,8	Versicherungsfachleute	159	2,6
Decksleute (Seeschifffahrt)	165	2,4	Gastwirte, Hoteliers, Gaststättenkaufleute	150	2,5
Verkäufer	127	1,8	Friseur	146	2,4

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

Neben dem Blick auf die Berufe mit den höchsten Zahlen an Aus- oder Einpendlern ist auch die Betrachtung von Berufen mit besonders hohen oder niedrigen Pendlerquoten interessant. Hierbei rücken Berufe in den Focus, bei denen die Auszubildenden besonders häufig „auswärts“ wohnen oder arbeiten. Bei den Männern stehen die Bankfachleute mit einer berufsbezogenen Einpendlerquote von 52,3 % an erster Stelle (vergleiche auch Tabelle 3). Auf dem zweiten Rang folgen die Elektrogerätebauer mit 50,6 %, vor den Speditionskaufleuten (44,9 %) und den Datenverarbeitungsfachleuten (43,9 %). Die Bürofachkräfte, die bei allen Hamburger Auszubildenden die größte Gruppe stellen, erreichen mit 39,2 % die fünfhöchste berufsspezifische Einpendlerquote. Auch bei den jungen Frauen haben die Bankfachleute mit 53,0 % die höchste Einpendlerquote, gefolgt von den Speditionskaufleuten mit 49,6 %, den Versicherungsfachleuten (46,5 %) und den Groß- und Einzelhandelskaufleuten (37,8 %). Die Bürofachkräfte, die wichtigste Berufsgruppe bei den weiblichen Auszubildenden der

Hansestadt, stehen mit einem berufsbezogenen Wert von 37,6 % wie bei den Männern auf dem fünften Rang. Fasst man beide Betrachtungen zusammen, so ist für Hamburg die starke Stellung der Dienstleistungsberufe auffallend. Bei den über die Landesgrenze mobilen Auszubildenden haben die anspruchsvollen Dienstleistungsberufe, d. h. Ausbildungsberufe, die durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil von Auszubildenden mit Fachhochschulreife oder Abitur gekennzeichnet sind, eine große Bedeutung. Dies korrespondiert einerseits mit der Bedeutung Hamburgs als Handels- und Dienstleistungsmetropole. Andererseits ist die hohe Einpendlerquote ein Indiz dafür, dass die Hansestadt Hamburg ihren Bedarf an qualifiziertem Nachwuchs in anspruchsvollen Fertigungs- und Dienstleistungsberufen aus dem örtlichem Bewerberpool nicht adäquat befriedigen kann.

Tabelle 3: Berufe mit den höchsten Einpendlerquoten in die Hansestadt Hamburg (Männer und Frauen, Stichtag: 30.09.06)

Männer			Frauen		
Berufsordnung	Einpendler nach HH		Berufsordnung	Einpendler nach HH	
	Einpendler- quote	absolut		Einpendler- quote	absolut
Bankfachleute	52,3%	197	Bankfachleute	53,0%	314
Elektrogerätebauer	50,6%	270	Speditionskaufleute	49,6%	342
Speditionskaufleute	44,9%	355	Versicherungsfachleute	46,5%	159
Datenverarbeitungsfachleute	43,9%	209	Groß- u. Einzelhandelskaufl., Einkäufer	37,8%	434
Bürofachkräfte	39,2%	640	Bürofachkräfte	37,6%	1.265
Gesamt	35,1%	7.020	Werbefachleute	34,5%	105
Groß- u. Einzelhandelskaufl., Einkäufer	33,7%	391	Gesamt	34,2%	6.111
Elektroinstallateure, -monteur	32,5%	233	Gastwirte, Hoteliers, Gaststättenkaufleute	30,3%	150
Krankenschwestern, -pfleger	30,8%	95	Krankenschwestern, -pfleger	28,9%	353
Kraftfahrzeuginstandsetzer	25,1%	235	Verkäufer	26,6%	259
Verkäufer	23,1%	127	Sprechstundenhelfer	23,8%	340

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

Obwohl die Ausbildungseinpendler die quantitativ bedeutendere Gruppe darstellen, erreichen auch die Ausbildungsauspendler beachtenswerte Dimensionen (vergleiche auch Tabelle 4). Bei den männlichen Auszubildenden beträgt der Auspendleranteil insgesamt 12,8 % (absolut 1.905 Personen, vergleiche auch Abschnitt 4.1). Den höchsten Anteil an den männlichen Ausbildungsauspendlern haben – wie schon bei den Einpendlern – die Bürofachkräfte mit 11,8 %, gefolgt von den Groß- und Außenhandelskaufleuten mit 7,0 % und den Elektroinstallateuren mit 4,7 %. Bei den weiblichen Auszubildenden beträgt der Anteil an Auspendlerinnen über alle Berufe 10,9 % (absolut 1.432 Personen). Auch hier stellen die Bürofachkräfte mit einem Anteil von 25,6 % die größte Berufsgruppe unter den Auspendlerinnen, gefolgt von den Groß- und Außenhandelskaufleuten mit 7,8 % und den Verkäufern mit 5,8 %.

Tabelle 4: Die zehn häufigsten Auspendlerberufe aus der Hansestadt Hamburg (Wohnort Hamburg, Stichtag: 30.09.2006)

Männer			Frauen		
Berufsordnung	Auspendler aus HH		Berufsordnung	Auspendler aus HH	
	absolut	in %		absolut	in %
Gesamt	1.905	100,0	Gesamt	1.432	100,0
Bürofachkräfte	225	11,8	Bürofachkräfte	367	25,6
Groß- u. Einzelhandelskaufl., Einkäufer	133	7,0	Groß- u. Einzelhandelskaufl., Einkäufer	111	7,8
Elektroinstallateure, -monteur	90	4,7	Verkäufer	83	5,8
Kraftfahrzeuginstandsetzer	79	4,1	Sprechstundenhelfer	83	5,8
Datenverarbeitungsfachleute	63	3,3	Krankenschwestern, -pfleger	77	5,4
Leitende Verwaltungsfachleute	52	2,7	Leitende Verwaltungsfachleute	69	4,8
Gärtner, Gartenarbeiter	46	2,4	Rechtsfinder	42	2,9
Köche	45	2,4	Friseure	40	2,8
Speditionskaufleute	39	2,0	Gastwirte, Hoteliers, Gaststättenkaufleute	34	2,4
Sonstige Mechaniker	31	1,6	Speditionskaufleute	27	1,9

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

Betrachtet man Berufe, die eine sehr hohe berufsspezifische Auspendlerquote haben, so sind nicht nur die absoluten Zahlen, sondern auch die Quoten wesentlich niedriger als bei den Einpendlern/-berufen. Bezogen auf Berufsordnungen haben die Datenverarbeitungsfachleute bei den jungen Männern den höchsten Anteil an Auspendlern (19,1 %, vergleiche Tabelle 5), gefolgt von den Bürofachkräften (18,5 %) und den Elektroinstallateuren (15,7 %). Bei den weiblichen Auszubildenden mit Wohnort in Hamburg hingegen haben die Bürofachkräfte die höchste berufsspezifische Auspendlerquote (14,9 %), gefolgt von den Groß- und Außenhandelskaufleuten (13,5 %) und den Verkäufern (10,4 %). Das Berufsspektrum der jungen Frauen ist auch hier wiederum wesentlich enger als das der Männer.

Tabelle 5: Berufe mit den höchsten Auspendlerquoten aus der Hansestadt Hamburg (Männer und Frauen, Stichtag: 30.09.06)

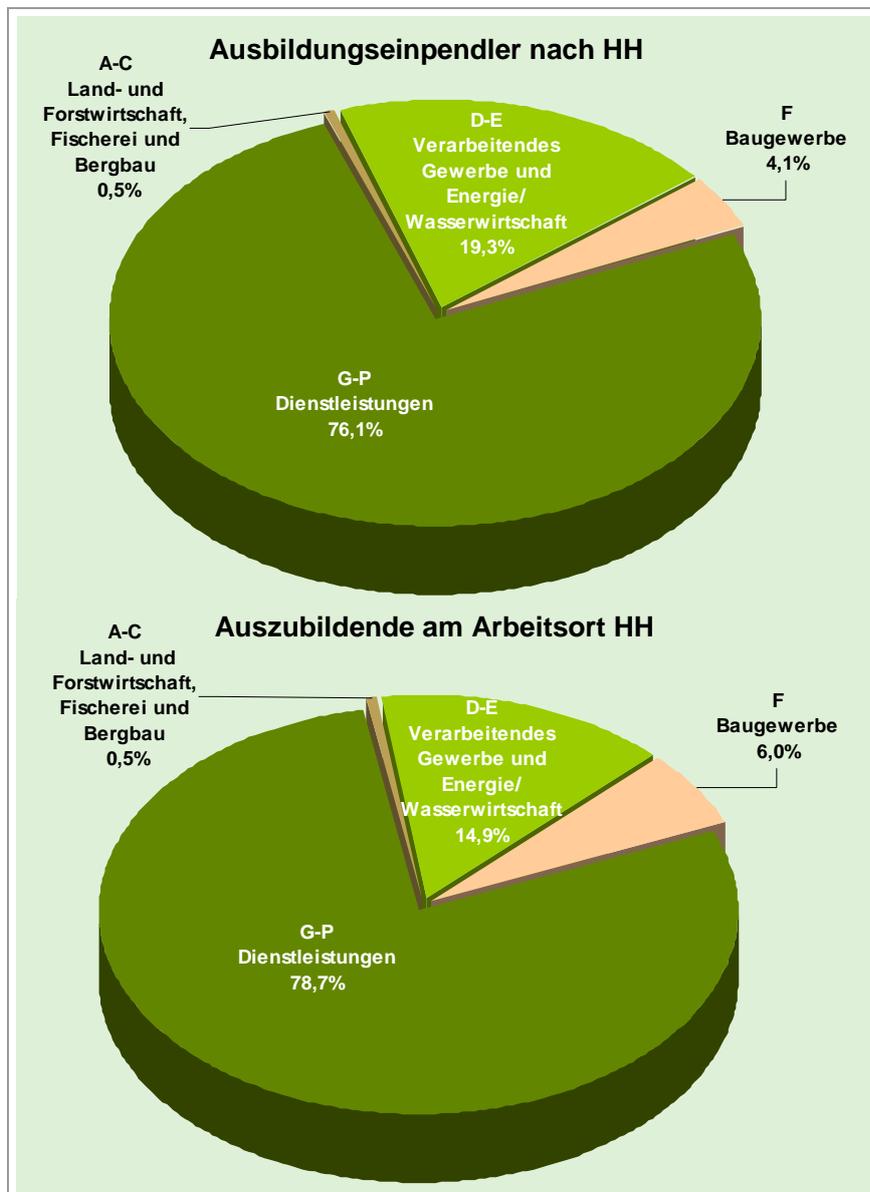
Männer			Frauen		
Berufsordnung	Auspendler aus HH		Berufsordnung	Auspendler aus HH	
	Auspendler- quote	absolut		Auspendler- quote	absolut
Datenverarbeitungsfachleute	19,1%	63	Bürofachkräfte	14,9%	367
Bürofachkräfte	18,5%	225	Groß- u. Einzelhandelskaufl., Einkäufer	13,5%	111
Elektroinstallateure, -monteur	15,7%	90	Gesamt	10,9%	1.432
Groß- u. Einzelhandelskaufl., Einkäufer	14,8%	133	Verkäufer	10,4%	83
Gesamt	12,8%	1.905	Gastwirte, Hoteliers, Gaststättenkaufleute	9,0%	34
Köche	12,0%	45	Krankenschwestern, -pfleger	8,1%	77
Kraftfahrzeuginstandsetzer	10,1%	79	Speditionskaufleute	7,2%	27
Speditionskaufleute	8,2%	39	Sprechstundenhelfer	7,1%	83
Tischler	6,6%	22	Friseure	6,4%	40
Maler, Lackierer (Ausbau)	6,5%	24	Bankfachleute	4,5%	13
Verkäufer	6,2%	28	Sozialarbeiter, Sozialpfleger	4,4%	20

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

4.3 Ausbildungsmobilität nach Branchen

Neben den Berufen ist auch die Branchenstruktur der Auszubildenden eine wichtige Informationsquelle zur Analyse der regionalen Mobilität auf dem Ausbildungsmarkt. Vergleicht man die Gesamtgruppe der Auszubildenden in Hamburg mit der Gruppe der Einpendler, so zeigen sich nur geringe Unterschiede in der Branchenverteilung (vergleiche Abbildung 16). Dieser Befund lässt sich durch den relativ hohen Einpendleranteil (rund ein Drittel aller Auszubildenden) erklären. Mit zunehmendem Anteil der Einpendler verschwinden naturgemäß die Unterschiede zwischen den Einpendlern und der Gesamtheit aller Auszubildenden. Dennoch sind auch hier Unterschiede zu erkennen. So ist das Verarbeitende Gewerbe unter den Ausbildungseinpendlern stärker vertreten als bei den Hamburger Auszubildenden insgesamt (+4,4 Prozentpunkte), umgekehrt ist der Anteil der Dienstleistungsbranche und des Baugewerbes bei den Einpendlern geringer.

Abbildung 16: Ausbildungseinpender nach Hamburg und Auszubildende mit Arbeitsort in Hamburg nach Branchen (WZ 2003, Stichtag: 30.09.2006).



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

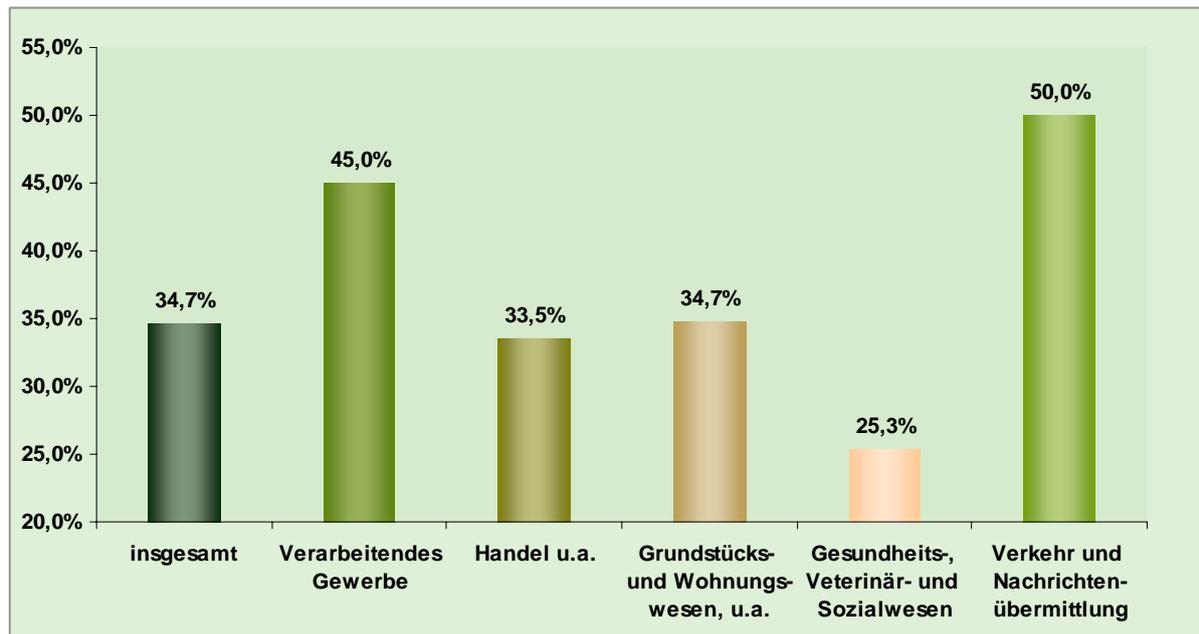
In der Tabelle 6 sind neben den Wirtschaftsbranchen auch die Herkunftsregionen der Einpendler aufgeführt. Die Branche mit den meisten Auszubildenden ist (bei den Einpendlern und insgesamt) mit über 20 % der Handel. In dieser Branche sind die Einpendler aus Schleswig-Holstein besonders stark vertreten (53 % aller Einpendler). Die zweitstärkste Branche insgesamt ist das Verarbeitende Gewerbe, an dritter Stelle folgt bei den Ausbildungseinpendlern der Bereich Verkehr- und Nachrichtenübermittlung, bei allen Hamburger Auszubildenden hingegen das Grundstücks- und Wohnungswesen. Die viertwichtigste Ausbildungsbranche bei den Hamburger Auszubildenden ist das Gesundheits- und Sozialwesen, bei den Ausbildungseinpendlern das Grundstücks- und Wohnungswesen. Die Einpendlerquoten der Branchen variieren in einer Spanne zwischen 14,2 % (Erziehung und Unterricht) und

51,1 % (Öffentliche Verwaltung, Verteidigung). In den vier (quantitativ) wichtigsten Ausbildungsbranchen der Hansestadt schwankt die Einpendlerquote zwischen 50 % im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung, 45,0 % im Verarbeitenden Gewerbe, 34,7 % im Grundstücks- und Wohnungswesen, 33,5 % im Handel und 25,3 % im Gesundheits- und Sozialwesen (vergleiche Abbildung 17). Bezogen auf die Branchen haben die Öffentliche Verwaltung, das Kredit- und Versicherungsgewerbe, der Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung, das Verarbeitende Gewerbe sowie die Energiewirtschaft überdurchschnittlich hohe Einpendleranteile. Besonders auffallend ist der hohe Einpendleranteil im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung sowie im Verarbeitenden Gewerbe. Nahezu jeder zweite Auszubildende in dieser Branche wohnt nicht in der Hansestadt. Der Handel als bedeutendste Ausbildungsbranche liegt mit seinem Einpendleranteil nahe am Durchschnitt. Unterdurchschnittlich ist die Situation dagegen im Bereich Erziehung und Unterricht, dem Baugewerbe, dem Gesundheits- und Sozialwesen und dem Gastgewerbe.

Tabelle 6: Branchenstruktur der Auszubildenden mit Arbeitsort in Hamburg und der Einpendler ohne Fischerei und Bergbau (WZ 2003, Stichtag: 30.09.06)

		Alle Auszubildende (Arbeitsort)		Einpender									
				insgesamt		aus Schleswig-Holstein		aus Niedersachsen		aus Mecklenburg- Vorpommern		übriges Deutschland	
		absolut	in % von allen	absolut	Einpender- quote der Branche in %	absolut	Anteil der Einpender an der jeweiliger Branche in Hamburg in %	absolut	Anteil der Einpender an der jeweiliger Branche in Hamburg in %	absolut	Anteil der Einpender an der jeweiliger Branche in Hamburg in %	absolut	Anteil der Einpender an der jeweiliger Branche in Hamburg in %
A	Land- und Forstwirtschaft	198	0,5%	63	31,8%	37	18,7%	18	9,1%	6	3,0%	-	-
D	Verarbeitendes Gewerbe	5.244	13,8%	2.361	45,0%	925	17,6%	921	17,6%	248	4,7%	257	4,9%
E	Energie- und Wasserversorgung	380	1,0%	176	46,3%	99	26,1%	51	13,4%	18	4,7%	7	1,8%
F	Baugewerbe	2.256	6,0%	539	23,9%	287	12,7%	157	7,0%	51	2,3%	40	1,8%
G	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern	7.908	20,9%	2.649	33,5%	1.414	17,9%	659	8,3%	286	3,6%	278	3,5%
H	Gastgewerbe	1.827	4,8%	474	25,9%	236	12,9%	143	7,8%	28	1,5%	65	3,6%
I	Verkehr und Nachrichten- übermittlung	3.642	9,6%	1.821	50,0%	680	18,7%	584	16,0%	213	5,8%	330	9,1%
J	Kredit- und Versicherungs- gewerbe	2.040	5,4%	1.004	49,2%	487	23,9%	306	15,0%	115	5,6%	91	4,5%
K	Grundstücks- und Wohnungs- wesen, Vermietung bewegl. Sachen Erbringung von wirtschaftl. Dienstl.	4.685	12,4%	1.627	34,7%	779	16,6%	410	8,8%	181	3,9%	252	5,4%
L	Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialvers.	748	2,0%	382	51,1%	122	16,3%	68	9,1%	134	17,9%	56	7,5%
M	Erziehung und Unterricht	2.310	6,1%	328	14,2%	157	6,8%	92	4,0%	30	1,3%	42	1,8%
N	Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	4.391	11,6%	1.113	25,3%	497	11,3%	210	4,8%	231	5,3%	171	3,9%
O	Erbringung von sonstigen öffentl. und privaten Dienstleistungen	2.224	5,9%	588	26,4%	288	12,9%	134	6,0%	55	2,5%	106	4,8%
	Summe	37.867	100,0%	13.131	34,7%	6.012	15,9%	3.755	9,9%	1.596	4,2%	1.768	4,7%

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

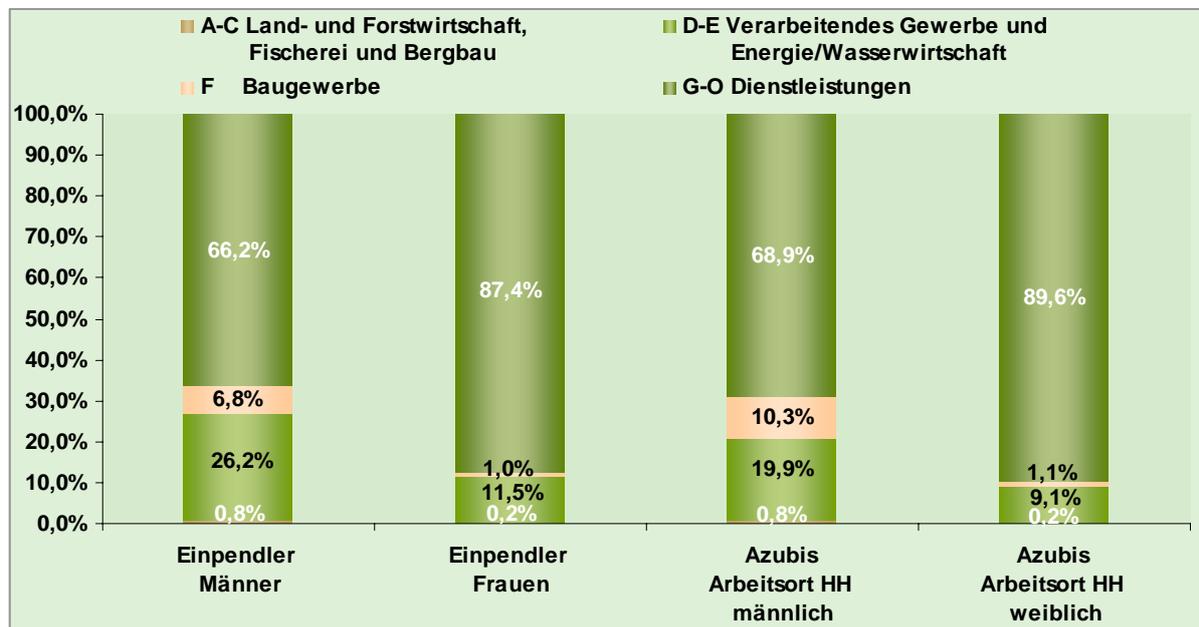
Abbildung 17: Einpendlerquoten nach Branchen 2003-2006 in Hamburg (Stichtag jeweils der 30.09.)¹³

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

Das Geschlecht scheint einen stärkeren Einfluss auf die Branchenverteilung zu haben als die Unterscheidung, ob ein Auszubildender über die Stadtgrenze hinaus mobil ist (vergleiche Abbildung 18). Wie zuvor erwähnt, fallen die Unterschiede in der Branchenverteilung zwischen den Einpendlern und allen Hamburger Auszubildenden (Arbeitsort) insgesamt nur relativ gering aus. Die weiblichen Auszubildenden sind in beiden Gruppen stark auf die Dienstleistungsbranchen konzentriert. Auch in den anderen Branchen ist die Verteilung bei den Einpendlerinnen und allen weiblichen Hamburger Auszubildenden nahezu identisch. Bei den jungen Männern in beiden Gruppen haben ebenfalls die Dienstleistungsbranchen den größten Anteil, dennoch ist hier eine Verschiebung in den Gewichten zwischen dem Baugewerbe und dem Verarbeitenden Gewerbe zu erkennen. Unter den Einpendlern hat das Verarbeitende Gewerbe einen höheren Anteil als das Baugewerbe.

¹³ Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden die Bezeichnungen einiger Wirtschaftszweige (WZ 03) mit „u. a.“ gekürzt.

Abbildung 18: Branchenstruktur der Ausbildungseinpender nach Hamburg und der Auszubildenden mit Arbeitsort in Hamburg nach Geschlecht (WZ 2003, Stichtag: 30.09.06)



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

Vergleicht man die Gruppe der rund 3.300 Ausbildungsauspendler mit allen Auszubildenden der Hansestadt (Arbeitsort), gibt es deutlichere Unterschiede in der Branchenstruktur als bei den Einpendlern. Unter den Auspendlern ist der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes und der Energiewirtschaft rund 5 Prozentpunkte höher als im Hamburger Durchschnitt, auch das Baugewerbe und der primäre Sektor sind unter den Auspendlern stärker vertreten als bei allen Hamburger Auszubildenden. Dafür ist der Anteil der Dienstleistungen unter den Auspendlern um knapp 7 Prozentpunkte geringer. Eine Erklärung hierfür liegt wiederum in der funktionsräumigen Arbeitsteilung zwischen Städten und ihrem Umland.

Die häufigste Branche unter den Hamburger Auspendlern ist – wie schon bei den Einpendlern – der Handel, gefolgt vom Verarbeitenden Gewerbe und der Öffentlichen Verwaltung, fast 50 % aller Auspendler entfallen auf diese drei Branchen. Tabelle 7 zeigt die Branchen und Zielgebiete der Auspendler.

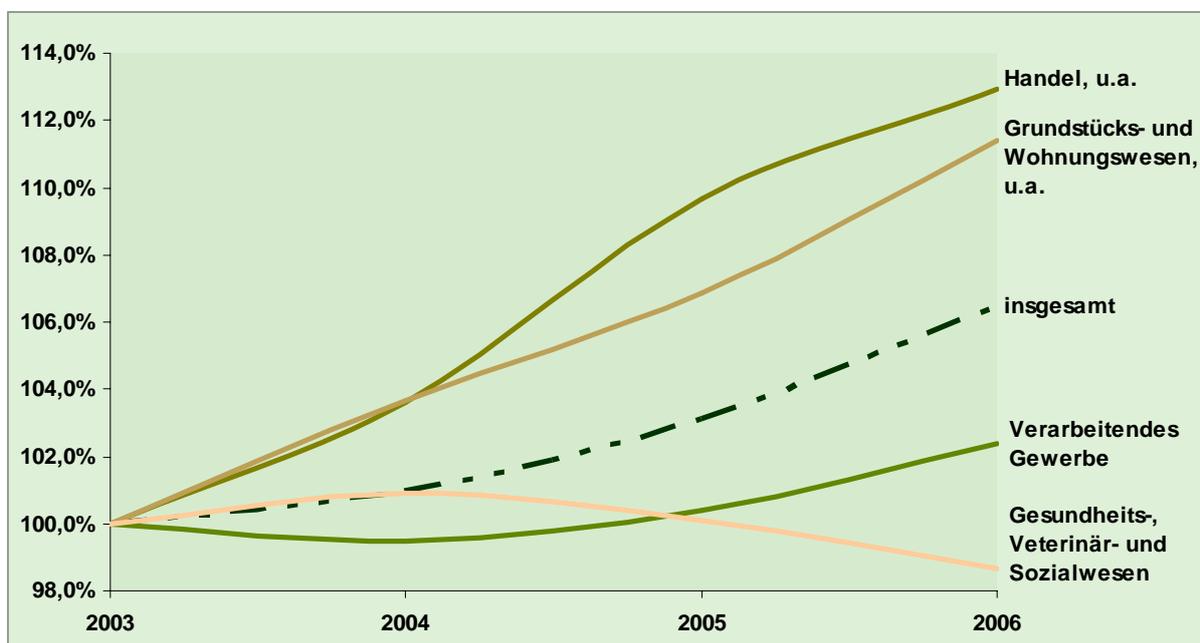
Tabelle 7: Branchenstruktur der Auszubildenden mit Arbeitsort in Hamburg und der Auspendler ohne Fischerei und Bergbau (WZ 2003, Stichtag: 30.09.06)

		Alle Auszubildende (Arbeitsort)		Auspendler									
				insgesamt		nach Schleswig-Holstein		nach Niedersachsen		nach Mecklenburg-Vorpommern		übriges Bundesgebiet	
		absolut	in %	absolut	in % der Auspendler insgesamt	absolut	in % der Auspendler nach Schleswig-Holstein	absolut	in % der Auspendler nach Niedersachsen	absolut	in % der Auspendler nach Mecklenburg-Vorpommern	absolut	in % der Auspendler in das übrige Bundesgebiet
A	Land- und Forstwirtschaft	198	0,5%	85	2,5%	52	2,5%	30	4,6%	-	-	-	-
D	Verarbeitendes Gewerbe	5.244	13,8%	580	17,4%	453	21,4%	67	10,4%	4	8,9%	56	10,6%
E	Energie- und Wasserversorgung	380	1,0%	69	2,1%	68	3,2%	0	0,0%	-	-	-	-
F	Baugewerbe	2.256	6,0%	220	6,6%	149	7,0%	47	7,3%	-	-	23	4,3%
G	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern	7.908	20,9%	647	19,4%	479	22,6%	105	16,2%	7	15,6%	56	10,6%
H	Gastgewerbe	1.827	4,8%	151	4,5%	74	3,5%	33	5,1%	6	13,3%	38	7,2%
I	Verkehr und Nachrichtenübermittlung	3.642	9,6%	207	6,2%	72	3,4%	40	6,2%	5	11,1%	90	17,0%
J	Kredit- und Versicherungsgewerbe	2.040	5,4%	64	1,9%	42	2,0%	5	0,8%	0	0,0%	17	3,2%
K	Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung bewegl. Sachen Erbringung von wirtschaftl. Dienstl.	4.685	12,4%	360	10,8%	186	8,8%	51	7,9%	8	17,8%	115	21,7%
L	Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialvers.	748	2,0%	437	13,1%	262	12,4%	124	19,2%	-	-	49	9,2%
M	Erziehung und Unterricht	2.310	6,1%	108	3,2%	48	2,3%	41	6,3%	4	8,9%	15	2,8%
N	Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	4.391	11,6%	200	6,0%	125	5,9%	53	8,2%	-	-	20	3,8%
O	Erbringung von sonstigen öffentl. und privaten Dienstleistungen	2.224	5,9%	203	6,1%	103	4,9%	49	7,6%	5	11,1%	46	8,7%
	Keine Zuordnung möglich	8	0,0%	-	-	0	0,0%	-	-	0	0,0%	-	-
	Summe	37.867	100,0%	3.337	99,8%	2.115	99,9%	647	99,7%	45	86,7%	530	99,1%

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

Betrachtet man die Entwicklung der Ausbildungsstellen der vier wichtigsten Branchen in der Hansestadt Hamburg in den letzten Jahren, so zeigen sich unterschiedliche Entwicklungen. So hat der Handel als wichtigste Ausbildungsbranche die Zahl der Auszubildenden zwischen 1999 und 2006 um fast 13 % erhöht (vergleiche Abbildung 19). Auch das Grundstücks- und Wohnungswesen konnte mit gut 11 % stärkere Zuwächse als der Durchschnitt aller Branchen (+6,5 %) verzeichnen. Unterdurchschnittlich - wenn auch positiv - verlief die Entwicklung im Verarbeitenden Gewerbe mit einem Zuwachs von gut 2 %, lediglich im Gesundheits- und Sozialwesen ist die Zahl der Auszubildenden um 1,3 % geschrumpft. In den vier genannten Branchen waren im September 2006 rund 59 % aller Hamburger Auszubildenden tätig.

Abbildung 19: Entwicklung der Auszubildenden nach Branchen am Arbeitsort Hamburg (Stichtag jeweils der 30.09.)



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2007)

5 Fazit

Hamburg ist das Ausbildungszentrum im Norddeutschen Raum. Fast ein Drittel aller Auszubildenden, die in Hamburg einer Ausbildung nachgehen, wohnen nicht in der Hansestadt. Insbesondere der Süden von Schleswig-Holstein ist eng mit der Hansestadt verflochten, gleiches gilt für die niedersächsischen Landkreise der Metropolregion und – wenn auch in geringerem Umfang - für Teile Mecklenburg-Vorpommerns.

Die hohe Ausbildungsmobilität in die Hansestadt kann grundsätzlich von zwei Seiten betrachtet werden. Zunächst fällt auf, dass innerhalb der Stadt viele Jugendliche bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz leer ausgehen und die regionale Mobilität der Einpendler damit zu einer zusätzlichen Verschärfung der Wettbewerbssituation am Ausbildungsmarkt führt. Auf der anderen Seite können die qualitativen Anforderungen, die an die Ausbildungsbewerber gestellt werden, durch das lokale Bewerberangebot möglicherweise nicht in vollem Umfang befriedigt werden. So kann durch die überregionale Rekrutierung von Bewerbern auch wertvolles Humankapital für die Hansestadt gewonnen werden, um es im günstigsten Fall auch nach Abschluss der Ausbildung in der Stadt zu halten.

Dieser Aspekt ist insbesondere im Kontext des aufgezeigten demographischen Wandels, der sich mittelfristig auch auf Hamburg und die Metropolregion auswirken wird, von besonderer Bedeutung: Die Überalterung der Bevölkerung und der Rückgang der ausbildungsrelevanten Jahrgänge werden sich mittelfristig auch auf den verfügbaren Humankapitalstock auswirken. Der bis 2020 prognostizierte starke Rückgang an 15- bis 25-Jährigen in der Hansestadt wird den Bedarf an Ausbildungseinpendlern vermutlich nicht sinken lassen. Gleichzeitig geht jedoch in Teilen des derzeitigen Einzugsgebiets diese Altersgruppe massiv zurück. So wird sich beispielsweise die Zahl der Schulabgänger in Mecklenburg-Vorpommern bis 2020 mehr als halbieren. Folglich werden Regionen in Zukunft untereinander in immer stärkere Konkurrenz um qualifizierte jüngere Ausbildungssuchende und Arbeitskräfte treten. Umso wichtiger ist es, alle heimischen Potentiale und Chancen zur Qualifizierung zu nutzen - Bildungsverlierer wird sich keine Region mehr „leisten“ können.

Als besonders auffälligen Befund der Studie sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen hervorzuheben. Für Hamburg fällt auf, dass die Männer landesübergreifend etwas mobiler sind als die Frauen. In der Auswahl der Ausbildungsberufe beschränken sich die jungen Frauen überwiegend auf Dienstleistungsberufe im kaufmännischen, medizinischen oder unmittelbar personenbezogenen Bereich. Bei den jungen Männern ist diese Verteilung deutlich breiter, neben den Dienstleistungsberufen spielen hier auch handwerkliche, technische und Fertigungsberufe eine große Rolle. Diese geschlechtsspezifische Komponente findet sich auch in der Reihenfolge der häufigsten Ausbildungsberufe wieder. In allen betrachteten Gruppen (Auszubildende am Arbeitsort, Auszubildende am Wohnort, Ein- und Auspendler) sind die weiblichen Auszubildenden zu rund 60 bis 70 % auf die zehn häufigsten Berufe konzentriert. Bei den Männern beträgt dieser Anteil um die 30 bis 40 %. Auch in der Branchenstruktur spiegeln sich geschlechtsspezifische Muster wider. Insgesamt sind über 80 % der weiblichen Auszubildenden in den Dienstleistungsbranchen tätig. Der Frauenanteil im Verarbeitenden Gewerbe (9,1 %) und im Baugewerbe (1,1 %) ist in Hamburg weniger als halb so groß wie bei den Männern (Verarbeitendes Gewerbe 19,9 %, Baugewerbe 10,3 %).

Angesichts der skizzierten demographischen Entwicklung sollte ein besonderes Augenmerk auf die „Bildungsverlierer“ gelegt werden. Nicht qualifizierte Erwerbspersonen haben nicht nur ein deutlich höheres konjunkturelles Arbeitslosigkeitsrisiko, auch der technologische Fortschritt wird die Qualifikationsanforderungen an die Beschäftigten immer weiter steigern und die Zahl von Arbeitsplätzen ohne formale Qualifikationsanforderungen zukünftig noch weiter reduzieren. Im Ergebnis wird die fehlende berufliche Qualifikation von jungen Menschen alle Beteiligten immer stärker belasten. Neben den verstärkten Bildungsanstrengungen gilt es aber auch, die geschlechtsspezifischen Segregationen des Dualen Systems weiter abzubauen. Nicht nur aus gesellschaftspolitischer Perspektive erscheint die Verbreiterung des Spektrums an Ausbildungsberufen und -branchen bei den jungen Frauen sinnvoll, auch in wirtschaftlicher Hinsicht gilt es, das Humankapitalpotential der Frauen besser auszunutzen.

Literatur

- Buch, Tanja (2006): Regionale Mobilität auf dem deutschen Arbeitsmarkt – Eine theoretische und empirische Analyse regionaler Mismatch-Arbeitslosigkeit in Zeiten der Hartz-Reformen. Verlag Dr. Kovač: Hamburg.
- Bundesagentur für Arbeit (2007): Daten aus der Beschäftigungsstatistik, Nürnberg, überwiegend unter www.arbeitsagentur.de abrufbar.
- Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB) (2007): Erhebung über neu abgeschlossene Ausbildungsverträge zum 30.09. Bonn, www.bibb.de
- Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB) (2006) (Hg): Ausbildungsbeteiligungsquoten nach Ländern, bearbeitet vom KIBB-Team, <http://www.kibb.de/cps/rde/kibb/SID-2BAB13DE-3D2E90E0/kibb/hs.xsl/anfrage.html?&subAction=requestdetails&id=383>
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2003) (Hg): Berufsbildungsbericht 2003, Bonn und Berlin. <http://www.bmbf.de/pub/bbb2003.pdf>
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2007) (Hg): Berufsbildungsbericht 2007, vorläufige Fassung, Bonn und Berlin. http://www.bmbf.de/pub/bbb_07.pdf
- Hartung, Silke und Florian Janik (2006): Frauen in der betrieblichen Berufsausbildung. Seltener am Start, genauso oft am Ziel. IAB Kurzbericht Nr. 15 / 25.9.2006.
- Krewert, Andreas und Verena Eberhard (2006): Berufliche Mobilität der Ausbildungsstellenbewerber: Möglichkeiten ihrer empirischen Erfassung und Vergleich mit der regionalen Mobilität, in: Eberhard, Verena, Andreas Krewert und Joachim Gerd Ulrich (Hg): Mangelware Lehrstelle. Zur aktuellen Lage der Ausbildungsplatzbewerber in Deutschland, Berichte zur beruflichen Bildung Heft 279, W. Bertelsmann Verlag: Bielefeld.
- Niedersächsisches Landesamt für Statistik (2005): Regionale Vorausschätzung der Bevölkerung Niedersachsens für die Jahre 2004 bis 2021, Hannover, <http://www.nls.niedersachsen.de/>
- Reinberg, Alexander und Markus Hummel (2006): Zwanzig Jahre Bildungsgesamtrechnung. Entwicklungen im Bildungs- und Erwerbssystem in Ost- und Westdeutschland bis zum Jahre 2000, Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (Hg), Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB) Band 306, Nürnberg.
- Statistisches Bundesamt (2007): Daten im Internetangebot unter www.destatis.de
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein im Auftrag des Innenministeriums Schleswig-Holstein, Abteilung Landesplanung (2005): Annahmen der Bevölkerungsvorausrechnung für die 15 Kreise/Kreisfreien Städte Schleswig-Holsteins der Jahre 2004 bis 2020, Kiel und Hamburg, <http://www.statistik-nord.de/>
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2004): Bevölkerungsvorausschätzung für Hamburg bis 2020, Hamburg und Kiel, <http://www.statistik-nord.de/>
- Ulrich, Joachim, Bettina Ehrenthal und Elfriede Häfner (2006): Regionale Mobilitätsbereitschaft und Mobilität der Ausbildungsstellenbewerber, in: Eberhard, Verena, Andreas Krewert und Joachim Gerd Ulrich (Hg): Mangelware Lehrstelle. Zur aktuellen Lage der Ausbildungsplatzbewerber in Deutschland, Berichte zur beruflichen Bildung Heft 279, W. Bertelsmann Verlag: Bielefeld.

Impressum

IAB regional. IAB Nord

Nr. 02 / 2008

Herausgeber

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
der Bundesagentur für Arbeit
Weddigenstr. 20-22
D-90478 Nürnberg

Rechte

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit
Genehmigung des IAB gestattet

Bezugsmöglichkeit

Volltext-Download dieses Forschungsberichtes
unter:

http://doku.iab.de/regional/N/2008/regional_n_0208.pdf

IAB im Internet

<http://www.iab.de>

Rückfragen zum Inhalt an

Volker Kotte, Tel. 0431/3395-3923,
oder e-Mail: Volker.Kotte@iab.de

ISSN 1861-051X